Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in den Geschäftsstellen und Ausgabestellen 2,50 Mark im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,75 Mark, bei Postbestellung 2,50 Mark zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 15 Pfg. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Früher: Wilsdruffer Tageblatt

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 30 Goldpfennig, die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 60 Goldpfennig, die 3 gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen auch alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Die Sachsen-Zeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen u. a.

Nr. 20 — 83. Jahrgang. Tel.-Adr.: „Sachsenzeitung“ **Wilsdruff-Dresden.** Postscheck: Dresden 2010 **Donnerstag 24. Januar 1924**

Fort mit den untragbaren Besatzungskosten!

Schwere Bedenken der Rentenbankleitung

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 23. Jan. Halbamtlich wird mitgeteilt: Der Präsident, der Vorstand und einige Mitglieder des Verwaltungsrates der deutschen Rentenbank haben gestern beim Reichsfinanzminister und beim Reichsaußenminister ihre schwersten Bedenken dagegen erhoben, daß die Besatzungskosten für das besetzte Gebiet weiterhin gezahlt werden. Die jetzt eingetretene Stabilisierung unserer Währung wird nach ihrer Auffassung nicht aufrecht erhalten werden können, wenn diese Zahlungen fortgesetzt würden. Die Stabilisierung sei nur dann gewährleistet, wenn die Ausgaben des Reiches sich mit den Einnahmen im Einklang befänden und der Haushaltplan im Gleichgewicht bleibe. Nach den ihnen bei den Kreditanträgen zugegangenen Aufstellungen des Reichsfinanzministeriums sei die Herbeiführung des Gleichgewichts für das Jahr 1924 nur dadurch ermöglicht worden, daß die Ausgaben auf das kaum Erträgliche beschnitten und die Einnahmen in einer Höhe angenommen seien, daß man kaum noch mit ihrem Hereinkommen rechnen könne. Würde dieses Gleichgewicht durch so hohe Ausgaben, wie sie die Besatzungskosten darstellen, überschritten, dann seien große Fehlbeträge unvermeidlich. Aus Anleihen oder Rentenbankkrediten könnten diese Fehlbeträge zur Zeit nicht gedeckt werden. Es würde daher nur die Neuschaffung von ungedeckten Zahlungsmitteln übrig bleiben, die eine neue Inflation im Gefolge haben würde. Die Rentenbank hält sich im Interesse der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung für verpflichtet, gegen die Weiterzahlung der Besatzungskosten ihre warnende Stimme zu erheben. Den Vertretern der Rentenbank wurde zugesagt, daß die Angelegenheit weiter verfolgt und dem Kabinett unterbreitet werden würde.

Ein großer Erfolg des Reichsbankpräsidenten

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 23. Jan. Der gestrige Beschluß des Sachverständigenausschusses über die Notwendigkeit der Gründung einer deutschen Goldnotenbank wird hier als ein großer Erfolg des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht betrachtet. Das Interesse für diese Pläne ist auch in französischen Finanzkreisen lebhaft. Vor dem 2. Ausschuß hat der Reichsbankpräsident dargelegt, daß die Feststellung der deutschen Kapitalien im Auslande mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Die Darlegungen Dr. Schachts gingen darauf hinaus, daß es nur ein Mittel zur Heimführung der deutschen Kapitalien gebe, nämlich die Sanierung der deutschen Finanzen.

Schachts Rückreise nach Berlin.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 22. Jan. Dr. Schacht wird, wie wir erfahren, am kommenden Donnerstag die Reise nach Berlin antreten. Er wird vor dem Sachverständigenausschuß nicht erscheinen. Dagegen wird der 2. Ausschuß, der sich mit der Frage der deutschen Auslandsguthaben beschäftigt, morgen noch einmal den Staatssekretär Bergmann hören.

Feierlichkeiten zum Tode Lenins.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 23. Jan. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, wird mit der Uebermittlung des Beileids der Reichsregierung an die Sowjetregierung beauftragt und wird an den Feierlichkeiten anläßlich der Beerdigung Lenins in Moskau teilnehmen. Auch der Berliner russische Botschafter wird sich am Sonnabend zur Trauerfeier einfinden.

Das Reichskabinett über die 3. Steuernotverordnung.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 23. Jan. In der gestrigen Nachmittagssitzung des Geschäftsträgers in Paris, von Hösch, entgegen. einen Bericht über die 3. Steuernotverordnung. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Desgleichen nahm das Kabinett einen Bericht des Geschäftsträger in Paris, von Hösch, entgegen.

Spätestens 10. Februar Reichstagszusammentritt.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 23. Jan. Der Zusammentritt des Reichstages wird, wie aus parlamentarischen Kreisen bekannt wird, voraussichtlich um den 10. Februar herum erfolgen. Der 10. Februar ist nach Auffassung der Reichsregierung der äußerste Termin, weil das Ermächtigungsgesetz am 15. Februar abläuft.

Verhaftung eines Gewerkschaftlers durch die Franzosen.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Essen, 23. Jan. Der Gewerkschaftssekretär Bohn von der Gewerkschaft der Eisenbahner wurde von den Franzosen verhaftet.

Daves reist nach Berlin.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 23. Jan. Das Mitglied der Sachverständigenkommission Daves (Budget und Währung) reist voraussichtlich am Montag nach Berlin.

Empfang Shaws durch Dr. Stresemann

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 23. Januar. Der amerikanische Stahlkönig Shaw ist heute vormittag durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann empfangen worden.

Kabinettsrat in Paris.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 23. Jan. Unter dem Vorsitz Poincarés hat gestern früh ein Kabinettsrat stattgefunden. Die Minister beschäftigten sich hauptsächlich mit den neuen Finanzmaßnahmen, die abends in der Kammer zur Sprache gelangen werden. Außerdem hat Poincaré Angaben über die auswärtige Politik gemacht.

Der Völkerbundskommissar für Ungarn.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Budapest, 23. Jan. (Telunion.) Zum Generalkommissar des Völkerbundes für Ungarn soll Baron Theodor Adeswert ernannt werden. Von anderer Seite wird ein Amerikaner als Anwärter für diesen Posten genannt.

Zusammenwirken zwischen Arbeitgeber und Arbeiter tut not!

Von besonderer volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Ein bißchen „grüner Tisch“, ein bißchen Amtsschimmelritt hat noch nie geschadet; es trägt dazu bei, das trübe Grau des Daseins durch ein lustigeres Lachen aufzuhalten. „Der Zopf, der hängt ihm hinten,“ heißt es ja in dem bekannten Lied. Aber — um mit Karlchen Wippchen zu reden — allzu viel macht schartig.

Das Schreiben aus dem Reichsfinanzministerium an den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, in dem dieser gebeten wird, darauf hinzuwirken, daß bei Schlichtungssprüchen grundsätzlich nicht über die Lohn- und Gehaltsätze des Reiches nur unter besonderen Umständen hinausgegangen werden soll, scheint aber doch etwas zu viel „grüner Tisch“ zu sein. Heißt doch, allzu wild auf dem Amtsschimmel herumzugaloppieren. Erstens ist es politisch unklug. Man muß objektiv genug sein, zuzugestehen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich fast restlos damit einverstanden erklärte, bei Neufestsetzung der Löhne auf Goldmark auf die Friedenslöhne zu verzichten, sich mit Löhnen zufrieden zu geben, die im allgemeinen unter den Friedenslöhnen liegen. Und das in wirtschaftlich produktiven Betrieben, nicht etwa nur in Zuschußunternehmen, wie es das Reich, die Staaten und Kommunen sind. Sie haben sich bereit erklärt, obwohl ja auch diese Löhne in ihrer Kaufkraft noch weit unter dem Friedensstand stehen. Und darum auch gar nicht die Möglichkeit bieten, Ersparnisse zu machen für jene Zeit, wenn die Arbeiter erwerbslos sind oder das Alter ihnen die Erwerbsmöglichkeit nimmt. Man kann es ruhig sagen, daß eine derartige Herabsetzung des Lebensstandards — die notwendig war — nicht bloß materiell, sondern auch politisch bitter empfunden worden ist, weil gerade die Arbeiterschaft politisch im demokratischen Deutschland von allergrößter Bedeutung ist. Kürzung der Löhne und gleichzeitige Verlängerung der Arbeitszeit ist also in der Industrie unter überraschend geringem Widerstand der Arbeiter und Angestellten durchgeführt worden, weil doch die Einsicht in die wirtschaftliche Notwendigkeit der Mehrleistung und der Herabsetzung der Produktionskosten stark genug war, um in die Beseitigung produktionshemmender Errungenschaften kampflos zu willigen.

Die Löhne wieder in ein vernünftiges Verhältnis zum Nutzeffekt der Produktion bringen, unproduktive Ausgaben möglichst einschränken — das war der richtige Gesichtspunkt, von dem man ausging, als zum Personal- und zum Lohnabbau geschritten wurde. Die untere Grenze mußte dabei das Existenzminimum des Arbeiters sein, das war nicht nur eine sozialpolitische, sondern vor allem eine wirtschaftliche Forderung. Nicht bloß deswegen, weil „jeder Arbeiter seines Lohnes wert“ sein muß, sondern deswegen, weil eine über die privatwirtschaftliche Notwendigkeit hinausgehende Herabdrückung des Lohnniveaus zur Beseitigung der Kaufkraft des inneren Marktes führt, auf die jede Industrie als Hauptabsatzgebiet angewiesen ist. Natürlich kann man auch im Interesse einer aktiven Handelsbilanz die Ausfuhr fördern und zu diesem Zweck die Produktionskosten durch Lohnherabsetzung forcieren; das bedeutet aber genau solch einen Raubbau am volkswirtschaftlichen Vermögen, als wenn Teile dieses Vermögens selbst exportiert werden. Denn der wichtigste Faktor unseres Volksvermögens ist die Arbeitskraft des deutschen Volkes. Und zwar jetzt mehr denn je. Bezeichnenderweise haben sich übrigens gerade nicht Unternehmerkreise der Urproduktion und der Verarbeitung mit der Bitte an das Reichsfinanzministerium gewandt, die Löhne zu drosseln, sondern die Vertreter der Verteilung, nämlich die Exportfirmen und Versicherungsgesellschaften.

Eine über das Maß des wirtschaftlich Notwendigen hinausgehende Lohn- und Gehaltsdrosselung ist aber auch privatwirtschaftlich unvorteilhaft, weil sie den letzten Rest von Arbeitsfreudigkeit tilgen würde. Denn nicht bloß das Schicksal des Alternden ist dunkel, sondern auch die Gegenwart. Bei den Beamten und bei zahlreichen mit dem Recht der Pensionierung bekleideten Staatsangestellten ist jene Sorge, die um das Alter, nicht vorhanden. Aber wenn die Einsicht in unsere Arbeiterschaft wieder hineingebracht worden ist, daß der Lohn einen Teil des Nutzeffekts des produzierten Gutes darstellen muß, so darf man doch nicht die nicht güterproduzierende, sondern höchstens güterverteilende Arbeit der staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter zum Vergleich heranziehen. Außerdem ist es wirklich „grünster Tisch“, wenn man glaubt, durch einen übermäßigen Lohnabbau eine Preisherabsetzung herbeizuführen. Der Reallohn steigt allein durch Mehrproduktion, weil jetzt die Löhne schon die Grenze des wirtschaftlichen Existenzminimums fast durchweg erreicht, teilweise sogar unterschritten haben und damit die Aufnahmemöglichkeit für die erhöhte Produktion aufs schärfste eingeengt.

Es ist darum verständlich, daß das Reichsarbeitsministerium die „Anregung“ des Reichsfinanzministeriums ablehnt und vor allem der Arbeit der Schlichter nicht „dortseits“ gewünschte Grenzen ziehen will. Man hat gegenüber diesen — und anderen — Eingriffen des Staates in das wirtschaftliche Leben stärker als je den Wunsch, daß wir uns, Arbeitnehmer wie Arbeitgeber, baldmöglichst durch ein Zusammenarbeiten im Geist wirklicher Arbeitsgemeinschaft von jeder staatlichen „Regelung“ befreien.

Sachsens Landwirte in Dresden

4. Landwirtschaftliche Woche.

Zweiter Tag.

Dresden, 22. Januar.

Den heutigen Veranstaltungen wohnte auch Dresdens Oberbürgermeister, Blüher, bei. Der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Scheunert sprach über „Ernährungsfragen unter Berücksichtigung der Vitamine“. Er ging aus von den Versuchen amerikanischer Gelehrter, die da feststellen wollten, ob eine genügende Ration von richtiger Menge und richtiger chemischer Zusammensetzung imstande ist, das Leben der Tiere und das des Nachwuchses zu erhalten, wenn diese Ration aus einer einzigen Pflanze zusammengesetzt ist. Die mit Roggen gefütterten Tiere wurden normale Rinder, während die mit Weizen gefütterten Tiere verkümmerten. Genau so war es mit der Nachkommenschaft. Die mit Hafer gefütterten Tiere standen in der Mitte. Die Nahrung muß enthalten: 1. unbekannte Nahrungsstoffe, genannt Vitamin; 2. Eiweiß; 3. Energie, gedeckt durch Kohlehydrate und Fett; 4. Mineralstoffe; 5. Wasser. Ist nun einer von diesen Stoffen ungenügend, so tritt Unterernährung ein. Hinsichtlich der Vitamine sind neben Mc. Collum auch andere Forscher zu ähnlichen Ergebnissen gekommen, besonders was die Tropenkrankheit Beriberi anlangt und den Skorbut, die auf das Fehlen von Vitaminen zurückzuführen sind. Die Vitamine werden in drei Gruppen eingeteilt. Die Quelle von Vitamin A, bei dessen Fehlen Augenkrankheiten auftreten, sind in erster Linie grüne Gemüse, gewisse Milchprodukte, Eidotter, besonders Lebertran, auch Rinder- und Hammelfett, aber nicht Schweineschmalz und Margarine. Vitamin B ist namentlich in der Hefe und der Kleie enthalten. Die Beriberikrankheit tritt ein durch allzu großen Genuß von geschältem Reis. Das weiße Mehl, also der sogenannte Kaiserauszug, enthält das Vitamin B nicht, das zum Wachstum ebenfalls unbedingt nötig ist. Auch Rüben, Möhren, grüne Pflanzen und Früchte, wie Tomaten, enthalten Vitamin B. Das Fehlen von Vitamin C ruft Skorbut hervor. Man findet es wieder in frischen Gemüse, in Zitronen, Milch, Kohl, Steckrüben, Kartoffeln, weniger im Fleisch. Störend wirkt bei B und C die alkalische Reaktion und die Wasserlöslichkeit. Die Vitamine werden nicht vom Tier, sondern von der Pflanze produziert. Bei

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

reichlichem Vorhandensein von Futter ist also ein Mangel an Vitaminen nicht zu befürchten.

„Das Problem der Inzucht" war der Gegenstand eines zweiten Vortrags, den Professor Dr. Fröhlich aus Halle a. d. S. hielt. Er führte etwa folgendes aus: Die Wirkung der Inzucht auf die Erbmasse ist vorwiegend günstig. Man kann tatsächlich durch nahe Inzucht eine Eigenschaft stärker und klarer herausarbeiten. Bei der Inzucht hat man es in der Hand, die Zusammensetzung der Erbmasse in ganz bestimmter Weise zu beeinflussen. Schädigungen können auftreten, aber sie müssen nicht auftreten. Es gibt eine Reihe von Anhaltspunkten dafür, daß man mit gesunden Individuen, die kräftig ernährt sind, mehrere Generationen hindurch Inzucht treiben kann, ohne daß Schädigungen zu beobachten sind. Die Inzucht ist aber ein Faktor, der mit Ueberlegung angewendet werden soll, und zwar nur vom Hochzüchter. Unerläßlich ist eine sorgfältige, lückenlose Zuchtbuchführung, damit wir durch Generationen hindurch günstige und ungünstige Wirkungen verfolgen können.

Dann sprach Dr. Sagawe-Berlin über „Landwirtschaftliche Reinerträge und Grundstückswerte". Der Redner wandte sich gegen die ungeheure steuerliche Belastung der Landwirtschaft, die selbst in Friedenszeiten ruinös wirken müsse. Die Lage sei sehr ernst, aber die Landwirtschaft dürfe sich nicht unterkriegen lassen. Die Steuergesetzgebung habe mit zweierlei Maß gemessen. Das Bedenklichste sei die Abstellung der Steuer auf den Wehrbeitragswert. In den letzten drei Jahren habe der Landwirt 30 bis 60 Prozent des Friedensreingewinns gehabt. Schon die drei Hauptsteuern würden den Reinertrag wegsteuern. Ohne einen Eingriff in die Substanz werde es nicht abgehen. Es müsse eine Berichtigung des Wehrbeitragswertes stattfinden und jeder Zwang in der Landwirtschaft fortfallen. Das Problem könne nur so gelöst werden, daß die Rentenbank die gesamte Steuerschuld übernimmt. Der Gemeinschaftsgedanke müsse in der Landwirtschaft wieder hochkommen. Zu empfehlen sei die Gründung von Wirtschaftsringen. Von großer Bedeutung sei die Arbeiterfrage. Das Moment der Leistung müsse wieder in den Vordergrund treten. Auch der Landwirt selbst könne mit kleinen Mitteln viel Arbeitskraft sparen. Würden die Steuern nicht der Ertragsfähigkeit angepaßt, erhalte die Landwirtschaft nicht Schutz vor ausländischer Konkurrenz und baue sie nicht ihre Kreditorganisationen aus, tue letzten Endes die Landwirtschaft nicht bis zum äußersten ihre Pflicht, so gehe sie und damit der Staat zugrunde.

Im Künstlerhause begrüßte der Vorsitzende des Landesverbandes sächsischer Pferdebesitzer, Herr Oekonomierat Roßberg-Klebamitz die erschienenen Mitglieder, besonders den Herrn Kammerherrn v. Burgk, der an seinem 70. Geburtstage das Protektorat über den Verband übernommen hat. Den Hauptvortrag hielt Graf Münster über „Sächsische Pferdezucht". Noch sei, so führte er aus, der Pferdebestand, den Sachsen vor dem Kriege gehabt habe, nicht wieder erreicht. Nach dem Bericht des Landstallamtes sind den 37 Beschälstationen seit 1920 von 14 000 bis 8 000 Stuten zugeführt worden. Zur Zeit seien 131 Staatsbeschäler vorhanden; die Zahl der Privatbeschäler sei von 117 auf 241 gewachsen. Darunter waren 162 Kaltbluthengste, 62 Halbbluthengste und 28 Hengste der verschiedensten Rassen. Bei einer Vorführung im Jahre 1920 seien über 600 Hengste erschienen; diese Zahl habe gezeigt, daß das Körgesetz dringend nötig gewesen sei. Ein übermäßiger Zwang des sächsischen Körgesetzes sei, auch solche Hengste kören zu lassen, die nur im eigenen Betriebe Verwendung fänden. Manche Kreuzungsversuche wertvoller Art könnten dabei unterbunden werden. Doch seien die Erfolge des Körgesetzes und des Körausschusses wichtiger als dieses unbedeutende Hemmnis. In diesem Ausschuß könnten die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft volle Auswertung finden. Wichtig sei die körgesetzmäßige Führung der Decklisten durch die Hengsthalter. Von den im letzten Jahre in Sachsen vorhandenen, mehr als 8000 Fohlen stünden 600 allein in der Amtshauptmannschaft Meißen. Es stehen im ganzen 323 Beschäler zur Verfügung. Der Landesverband trete für die Beseitigung der gemischten Beschälstationen ein, ebenso dafür, die Kaltblutzucht der Privatpflege zu übergeben. Die Körkosten seien so zu stellen, daß, wenn die Nachzucht erwachsen sei, ein neuer Hengst beschafft werden könne. — Der Vorsitzende würdigte die Verdienste des Grafen Münster um die Erfolge des Landesverbandes sächsischer Pferdezüchter. Hätten wir nicht genug Pferde, so müsse darunter die Bodenbebauung und damit auch die Volksernährung leiden. — Des weiteren gab Graf Münster noch eine Darstellung seiner Erfahrungen bei der Eintragung der Zuchtstiere in die Stutlisten. Das Stutenmaterial sei außerordentlich verschieden.

Ueber „Bildung von Waldbauvereinen" sprach im Landesverband sächsischer Waldbesitzer Geheimrat Dr. Jentsch-Tharandt. Er erörterte zunächst die gesetzlichen Bestimmungen über den privaten Waldbesitz; das Eigentum am Walde erfährt durch Art. 155 R. V. eine Einschränkung; die Ausübung des Eigentumsrechtes wird der Verpflichtung, den Besitz zum gemeinen Besten zu nützen, gegenübergestellt. Das sächsische Wiederaufforstungsgesetz vom 29. Dezember 1923 sieht eine staatliche Beaufsichtigung der Waldnutzung vor; es schont aber das Freiheitsbedürfnis zumal der kleineren Besitzer, indem es die freiwillige Unterstellung unter einen Fachverein — der Landesverband sächsischer Waldbesitzer ist als solcher anerkannt — als Ersatz für die behördliche Ueberwachung gelten läßt. In andern deutschen Staaten ist die Bildung von Waldbauvereinen schon weit vorgeschritten, so in Preußen unter der Anregung der dortigen Landwirtschaftskammer. In Sachsen hat sich der Landeskulturrat seit dem 1. Dezember 1921 eine Forstabteilung angegliedert; seit dem 1. Oktober 1923 steht diese in Arbeitsverbindung mit dem Landesverband.

Graf Solms-Wildenfels sprach dann über die „Aufgaben des Landesverbandes sächsischer Waldbesitzer". Die Arbeit der Beaufsichtigung, welche das Wiederaufforstungsgesetz dem Landesverband zuweist, soll mit Hilfe einer Kommission pensionierter Forstbeamter durchgeführt werden. Sie wird den Waldbesitzern nicht so sehr in der Form einer Einengung ihrer Freiheit, als vielmehr einer sachverständigen Beratung fühlbar werden. Maßgebend für eine Nutzwirkung des Gesetzes wird es allerdings sein, ob der Staat im übrigen die Voraussetzungen für eine Gesundung der Waldwirtschaft herstellt.

Politische Rundschau

Die Repko für die Goldnotenbank.

Paris, 22. Jan. Die Repko hat heute abend folgendes Kommunique herausgegeben: Der von der Reparationskommission ernannte Sachverständigenausschuß, der sich mit der Prüfung der Stabilisierung des deutschen Geldes und des Budgetausgleichs beschäftigt, ist zu der Ansicht gekommen, daß es notwendig sei, eine Bank mit hoher Deckung zu schaffen, indem man erstens einen Teil der Metallreserven und fremder Devisen dazu verwendet, die sich in der Hand deutscher Reichsangehöriger befinden könnten und die augenblicklich keine wirtschaftliche Verwendung finden und zweitens mit Hilfe ausländischer Kapitalien. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß eine derartige Gründung mit dem gesamten Plan übereinstimmen würde, der zum Ziel den zukünftigen Budgetausgleich und die Stabilisierung des Geldes in Deutschland vorbereitet. In dieser Hinsicht ist das Komitee der Ansicht, daß gewisse Teile des von Dr. Schacht auseinandergesetzten Planes im richtigen Augenblick mit Nutzen verwendet werden können. Der Ausschuß war glücklich, Herrn Dr. Schacht seine Ideen auseinandersetzen zu können, zumal diese Frage eine Gesamtzahl von Maßnahmen umfaßt, die man entweder im ganzen anwenden oder aus denen man einzelne herauswählen kann. Der Vorsitzende des Ausschusses hat die Notwendigkeit unterstrichen, daß die Alliierten sich über ein gemeinsames Programm einigen müßten.

Abonnieren Sie die Sachsen-Zeitung!

„Radikale oder praktische Politik".

Dresden, den 21. Januar. In einem Artikel der sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Glocke" schreibt der sozialdemokratische Abgeordnete Ernst Heilmann unter der Spitzmarke „Radikale oder praktische Politik?" u. a. folgendes: Was wir leiden, sind unabwendbare Folgen des verlorenen Krieges, sie beweisen lediglich, daß unsere Kriegspolitik richtig war . . . Als unwahr ist erwiesen, daß die damalige deutsche Regierung den Krieg absichtlich und mutwillig herbeigeführt hätte, um Eroberungen zu machen . . . Zerstoben ist die Lügenphrase, daß der deutsche Arbeiter nichts zu verlieren hätte, als seine Ketten, und daß die Demokratien im Westen einem friedlich und freiheitlich gesinnten deutschem Volke nichts böses antuen würden . . . Wer den Frieden wollte, der mußte auch den einzigen Weg gehen, der zum Frieden führte. Jedes Wort des Streites über Arbeiterdiktatur oder Koalitionsregierung war danach für den praktischen Politiker überflüssig. . . Erfüllungspolitik treiben wollen, hieß zugleich Koalitionspolitik treiben müssen . . . Vor allem konnten vernünftige und ehrliche Sozialisten nach der Revolution gar nicht sozialisieren wollen, weil das deutsche Volk für den Sozialismus nie weniger reif war, als gerade damals in der Verelendung und Verlumpung durch den Weltkrieg. Ja, wenn man den Sozialismus mit Geschrei und Phrasen schaffen könnte! Aber die Durchführung der sozialistischen Wirtschaft setzt klare Einsicht und starken Opferwillen der Arbeitenden voraus. Der Sozialismus kann nur durchgeführt werden, wenn die große Mehrzahl der Arbeitenden bewußt für diesen Gedanken Opfer bringen wollen. Man spricht viel von den Mißerfolgen der Koalitionspolitik; von den Nackenschlägen, die wir als Koalitionspartei im Reiche erhalten hatten, aber man spricht viel zu wenig von den Nackenschlägen, die das deutsche Volk erhalten hat, wenn wir aufhörten Koalitionspartei zu sein . . .

Die neue englische Regierung.

London, 22. Jan. Die Ereignisse nach dem Fall der konservativen Regierung sind sich im Laufe des heutigen Tages schnell gefolgt. Am Vormittag um 10.30 Uhr fand die letzte Sitzung des Baldwinkabinetts statt und schon eine Stunde später überreichte der bisherige Premier dem König im Bukkinghampalast die Demission seines Kabinetts. Um 12 Uhr wurde der Führer der Arbeiterpartei Macdonald vom König empfangen. Er war begleitet von Thomas, Clynes und Henderson, seinen Hauptmitarbeitern. Der König lud Macdonald ein, die Regierungsbildung zu übernehmen und der Arbeiterführer nahm diese Forderung an und leistete dem König den Handschlag darauf. Die Audienz beim König dauerte ungefähr eine Stunde. Sofort nach dem Zusammentritt des Unterhauses teilte Baldwin den Rücktritt seiner Regierung mit und fügte hinzu, die Minister würden ihre Posten beibehalten, bis die neue Regierung vollzählig ernannt sei. Er beantragte dann Vertagung des Unterhauses bis zum 12. Februar. Der Antrag wurde angenommen und das Parlament sofort vertagt. Um 5 Uhr abends hatte Macdonald eine zweite Audienz beim König und es wurde später verlautbar, daß der König der persönlichen Zusammensetzung der neuen Regierung, die Macdonald ihm mitteilte, seine Zustimmung gegeben habe. Die Zusammensetzung des Kabinetts ist die folgende: Macdonald: Erster Lord des Staatsschatzes und Außenminister, — Clynes: Erster Lord des Privatsiegels und Leiter des Abgeordnetenhauses, — Lord Parmoon: Lordpräsident des Großen Rates, — Viscount Haldane: Lordkanzler, — Philipp Snowden: Schatzkanzler, — Henderson: Inneres, — Thomas: Kolonien, — Walsk: Krieg, — Sire Sidney Clivier: Sekretär für Indien, — Brigadegeneral Thomson: Luftverteidigung, — Viscount Chelmsford: Erster Lord der Admiralität, — Sidney Webb: Präsident des Handelsamtes, — Wheatley: Gesundheitsminister, — Noel Suxtou: Landwirtschaft, — Adamson: Sekretär für Schottland, — Trevelyan: Erziehung, — Thomas Shaw: Arbeitsminister, — Vernon Hartshorn: Generalpostminister, — Oberst Wedgewood: Kanzler des Herzogtums Lanchester, — Jowett: Oberster Kommissar für öffentliche Arbeiten. — Es verlautet, daß die Amtsübernahme zwischen den bisherigen und den neuen Ministern bereits morgen erfolgen wird.

Wissenschaft · Kunst · Literatur

Der Film als Erzieher. Die große Bedeutung des Films für den Unterricht ist auf dem Pädagogischen Kongreß, der jetzt in England abgehalten wurde, wieder besonders in den Vordergrund gerückt worden. Der Vorsitzende der Kommission, die sich mit dem erzieherischen Wert des Films beschäftigt, Lord Gorell, erklärte, daß „der Unterrichtsfilm fast überhaupt noch nicht vorhanden sei, weil die Filmfabrikanten keine Lehrer und Pädagogen wären und keine Ahnung davon hätten, was man von einem Film für den Unterricht im Klassenzimmer erwarten müsse." Diese Worte haben gewiß nur für England Geltung, während bei uns und in anderen Ländern der „Kulturfilm" größere Fortschritte gemacht hat. Aber im allgemeinen ist doch die Klage des englischen Pädagogen berechtigt, daß die erzieherischen Möglichkeiten des Films noch in keiner Weise befriedigend ausgenutzt wird. In den Vereinigten Staaten wird zwar der kinematographische Apparat als Lehrmittel bereits vielfach in den Schulen verwendet, aber einen festen Platz im Unterricht hat er auch noch nicht, und besonders sind die Lehrer auf die richtige Verwendung dieses Anschauungsunterrichtes noch nicht eingestellt. Der Film hat noch viel zu sehr die Form des Spiels, fügt sich dem Lehrplan noch nicht vollkommen ein. Was Lord Gorell für England verlangt, sind „kurze Unterrichtsfilme ohne Titel, die von dem Lehrer dazu benutzt werden, um das Thema einer Unterrichtsstunde zu veranschaulichen, und die mit den Schulbüchern im Zusammenhang stehen, so daß in diesen auf den Film hingewiesen wird". Eine Uebersicht auf die bereits vorhandenen Kulturfilme in England, die von der Kommission gegeben wurde, weist eine große Menge vortrefflicher Reisefilme auf und eine Reihe naturwissenschaftlicher Filme, die unter dem Titel „Geheimnisse der Natur" gesammelt sind. Alle diese Filme enthalten aber doch noch viele Dinge, die für den Unterricht nicht geeignet sind und auf die Schüler nur absenkend wirken müssen.

* *

Die Oberfläche des Meeresbodens. Bisher fehlte es trotz sehr zahlreicher Einzelfeststellungen noch an genauen Karten des Meeresbodens, aus denen man mit derselben Zuverlässigkeit wie bei Landkarten hätte ersehen können, wie tief eine beliebige Stelle im Meere ist. So lange man freilich auf das Lot angewiesen war, konnte man nicht daran denken, soviel Messungen vorzunehmen, wie zur Herstellung einer ganzen Karte notwendig wären. Der Weltkrieg hat jedoch Methoden für diese Zwecke hervorgebracht. Man bestimmte nämlich aus aufgefangenen Schallwellen annähernd die Entfernung, aus der sie kamen, hauptsächlich um sich gegen Unterseebootsangriffe zu sichern. Der amerikanische Physiker H. C. Hayes von der Marine-Ingenieur-Schule der Vereinigten Staaten hat nun laut „Kosmos" einen „Schalltiefstimmer" erfunden. Vom Boden eines Schiffes wird ein Wellenstoß ausgeschickt, der vom Meeresgrund zurückgeworfen wird, so daß an der Sendestelle sein Tiefgang am Widerhall festgestellt werden kann. Die Zeit, die Schallwelle und Widerhall brauchen, ist bekannt und dadurch wird die Meerestiefe genau bestimmt. So kann ein Schiff, das auf dem Meere kreuzt, und viele solcher Schallwellen ausschickt, auf seiner ganzen Fahrt eine genaue Karte des Meeresbodens zusammenstellen. Das amerikanische Marineamt hat deshalb den Zerstörer „Steward" zu einer Versuchsreise mit dem neuen Tiefenloter von Rhode Island nach Gibraltar ausgeschickt. Die Meßvorrichtung hat bei dieser Reise glänzend gearbeitet. An jedem Tage wurden durchschnittlich hundert Messungen vorgenommen. Dicht bei der atlantischen Küste in der Nähe von New-Port ist das Meer etwa 5000 Meter tief, dann bleibt es in dieser Tiefe ziemlich gleichmäßig bis zu den Azoren. Dort steigen riesige Berge auf, deren gewaltige Spitzen über die Oberfläche herausragend die Azoren bilden. Ob dieses riesige Meeresgebirge der sagenhafte und untergegangene Erdteil Atlantis der Alten ist, das ist natürlich eine offene Frage. Hinter den Azoren steigt der Meeresgrund in größte Tiefen hinab bis annähernd 6000 Meter und dann wieder mit einigen starken Schwankungen zur europäischen Küste bis Gibraltar hinan. Das amerikanische Marineamt ist mit diesen Ergebnissen äußerst zufrieden und hat bereits zwei andere Zerstörer ausgesandt, die auf die gleiche Weise eine Karte vom Meeresboden des Stillen Ozeans aufnehmen sollen. Schon jetzt haben sie eine bisher unbekannte Gebirgskette, 160 Kilometer südwestlich von der Südspitze Kaliforniens, entdeckt.

*

Die „Riesenmenschen" der Urzeit. Die Frage, ob die Erde in vorhistorischer Zeit von Riesen bevölkert war, hat zu allen Zeiten die Gelehrten lebhaft beschäftigt, und mancher Anthropologe, der in wissenschaftlichem Eifer die Knochen von Riesensäugetieren für Skelette des primitiven Menschen sah, hat sich dadurch zu einer bösen Entgleisung verleiten lassen. Im allgemeinen muß man aber zur Ehre der Wissenschaft sagen, daß sie bemüht war, die fabelhaften Vorstellungen, die man sich nach dieser Richtung in Laienkreisen gemacht hat, auf das rechte Maß zurückzuführen. Fabelte man doch davon, daß die ersten Menschen eine Höhe von etwa 40 Meter erlangt und daß diese Riesenmaße sich ständig verkleinert hätten, bis sie zur Zeit der christlichen Aera auf das Niveau des heutigen Menschenmaßes herabgesunken waren. Ja, man ging sogar soweit, den Erlöser dafür in Anspruch zu nehmen, daß erst durch sein Eingreifen das Sinken der menschlichen Größenmaße zum Stillstand gekommen sei. Die „Etudes biologiques" wesen in dieser Beziehung darauf hin, daß die Größe des Menschen im Gegensatz zu den riesenhaft gesteigerten Maßen vieler vorsintflutlicher verschwundener Tiere immer stationär geblieben ist. Riesenvölker haben immer nur in der Phantasie der Menschen existiert. Freilich hat es zu allen Zeiten Männer und Frauen ungewöhnlich großen Wuchses gegeben; aber das waren Ausnahmen. Der Regel nach ist ein Volk im Wachstum durchaus von der geographischen Lage seines Wohnsitzes abhängig. So weisen im großen und ganzen die gelben Rassen kleinere Menschen auf als die kaukasischen; den Tiefstand erreichen hier die Japaner und Eskimos, wogegen den Rekord der Größe in Europa der Russe behauptet und der Mittelwuchs in Zentraleuropa überwiegt. Dabei erreicht der Norden höhere Maße als der Süden. Stämme von Riesen und Zwergen findet man dagegen bei der schwarzen Rasse und die größten Menschen dürften heute unter den Feuerländern zu finden sein.

*

Taucherkämpfe. Aufregende Kampfabenteuer aus den Tiefen des Ozeans schildert R. H. Davis in seinem soeben in London erschienenen „Taucherhandbuch". Kämpfe zwischen Tauchern und Haifischen kommen verhältnismäßig selten vor, da der Hai den Taucher nicht angreift, aber ein bekannter Taucher A. Lambert hat einmal im Indischen Ozean einen bemerkenswerten Kampf mit einem Haifisch ausgefochten. „Ein Haifisch näherte sich jeden Tag immer mehr dem Arbeitsplatz Lamberts auf dem Meeresgrund," erzählt Davis. „Der Taucher verscheuchte das Untier zunächst dadurch, daß er den Luftauspuff an seinem Taucherhelm öffnete. Das ging so eine Woche. Dann wurde ihm die Frechheit des Haies zu bunt, und er gab nach oben ein Signal, ihm ein großes Messer und ein Seil mit einer Schlinge herabzulassen. Dies geschah sofort und Lambert streckte nun die nackte Hand dem Hai als Lockmittel entgegen. Das Untier schoß herbei und schnappte danach, worauf Lambert die Hand zurückzog und den Hai mit dem Messer angriff, indem er zugleich die Schlinge ihm um den Leib warf. Das schwer verwundete Tier wurde dann an dem Seil hinaufgezogen und vollends getötet." Die größte Gefahr für den Taucher bilden die Tintenfische. „Es gibt Fälle," schreibt der Verfasser, „in denen der Kampf nur dadurch beendet wurde, daß der Taucher und sein Feind zusammen an die Oberfläche gezogen und auf das Deck des Taucherschiffes gebracht wurden. Und selbst auf dem Deck kämpfte der Tintenfisch noch wütend weiter und mußte in viele Teile entzwei geschnitten werden, bevor er sein Leben verlor." Ein

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sachsen-Zeitung

2. Blatt, Nr. 20 — Donnerstag 24. Januar 1924

Lebensweisheit.

Keckheit und Mut,
Ein Körnchen an Verwegenheit
Läßt siegen dich
Leicht über Feindesscharen.
Sei nur auf deiner Hut! —
Doch bringt dich in Verlegenheit
Und lässet strauchein und fallen dich
Die Tücke eines einzigen Unsichtbaren!

P. Fr.

Landwirtschaftliches

Nöte der Landwirtschaft.

Auslandskonkurrenz und Steuerlasten.

Eine landwirtschaftliche Woche halten die Landwirte Pommerns zurzeit in Stettin ab. Bei der Begrüßungsfeier hielt Freiherr von Wangenheim eine Rede, in der er darauf aufmerksam machte, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, wo durch die Konsolidierung der Währungsverhältnisse unserem Volke über das Schwerste hinweggeholfen werden müsse. Die Landwirtschaft stände vor schweren Zeiten. Schon jetzt mache sich die Auslandskonkurrenz stark fühlbar. In Ostpreußen werde russischer Roggen mit 304 Mark pro Zentner angeboten, in Argentinien heize man die Lokomotiven mit Getreide. Auch für die Industrie bestehe die gleiche Gefahr, daß Deutschland mit billigen Maschinen überschwemmt werde. Man müsse sich daher klar sein über die Forderungen zum Schutze der heimischen Produktion. Alle Berufsstände müssen, wenn es mit Deutschland wieder aufwärts gehen soll, Hand in Hand arbeiten.

In Dresden wurde die vierte sächsische landwirtschaftliche Woche eröffnet. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die sächsische Landwirtschaft sehe der Zukunft mit größter Besorgnis entgegen. Sie befinde sich gegenwärtig in einer verzweifelten Lage. Die Landwirte fordern eine wesentliche Herabsetzung der Reichssteuern, namentlich der Wehrbeitragswerte und ebenso von der sächsischen Regierung eine Herabminderung der Grund- und Gewerbesteuer, sowie der Zugtiersteuer auf ein erträgliches Maß. Am Freitag findet im Zirkus Sarassani ein große öffentliche Versammlung des Landbundes statt.

Der Gesamtvorstand des Bezirks-Landbundes Groß-Dresden

befaßte sich in seiner letzten Sitzung wiederholt eingehend mit der Notverordnung über die weitere Erhebung der Gewerbesteuer und der vom Rat zu Dresden beschlossenen Steuer in Höhe von 36 Mark (Goldmark) für jedes Zugtier. Der Gesamtvorstand war sich darüber einig, daß angesichts der bedrängten wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft und namentlich auch angesichts der zahlreichen sonstigen Belastungen der Landwirtschaft diese Leistungen für die große Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ganz untragbar sind und zu einer Verschuldung der Betriebe führen müssen, deren Ende nur ein für die Volksernährung und das allgemeine Wohl katastrophaler Zusammenbruch sein kann. Es wurden Zahlenbeispiele aus der Praxis angeführt, aus denen zu ersehen war, daß die Steuerbelastung der Landwirtschaft heute so hoch ist, daß weit über die Hälfte des Rohertrages der Aecker davon in Anspruch genommen wird. Der Gesamtvorstand erklärte, daß die Landwirtschaft als staatserhaltender Berufsstand nicht zu einer Sabotage bestehender Gesetze aufrufen kann, daß vielmehr im Gegenteil alles versucht werden muß, um auf ordnungsgemäßem und gesetzlichem Wege eine Verminderung der erdrückenden Belastungen herbeizuführen. Aus diesem Grunde wurde der Beschluß gefaßt, den Mitgliedern anheimzugeben, zur vorläufigen Erleichterung Stundung zu beantragen.

Preisbildung in der Landwirtschaft.

Nach amtlichen Feststellungen.

Es werden soeben auf Grund amtlichen Materials der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer Meßzahlen über die Preisbildung in der Landwirtschaft veröffentlicht, denen wir folgendes entnehmen:

Aus den Durchschnittszahlen für die erste Januarhälfte ergibt sich, daß die für den gesamten Wirtschaftsverkehr und die Preisbildung der landwirtschaftlichen Produkte besonders wichtigen Eisenbahnfrachten durchschnittlich um 100 % über dem Friedensniveau liegen. Von den landwirtschaftlichen Betriebsmitteln, als deren wichtigste Stabeisen, Kohlen, Mais, Superphosphate, Ammoniak und Salpeter, 40prozentige Kalidüngersalze, kleine Maschinen, Geräte, Seiler- und Webwaren und Geschirre und Schuhe, aufgeführt sind, bleiben nur Ammoniak und Salpeter um 4 % hinter dem Friedenspreis zurück. Die anderen Betriebsmittel weisen Steigerungen bis zu 83 % (Superphosphate) auf und stehen im Durchschnitt um 40 % über den Friedenspreisen. Der Durchschnitt der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist 120 % des Friedenspreises, jedoch liegt eine Überschreitung des Friedenssatzes nur bei Milch (40 %), Butter (30 %) und Schweinen (4 %) vor, während die Haupterzeugnisse der Landwirtschaft bis zu 27 % hinter dem Friedenspreis zurückbleiben. Von den Lebensmittelkleinhandelspreisen ist lediglich die Margarine 33 % billiger als im Frieden, während die übrigen Lebensmittel um 25 bis 76 % teurer sind, wobei insbesondere das Mißverhältnis zwischen den Erzeuger- und den Verbraucherpreisen für Kartoffel, Fleisch, Roggenmehl und Brot auffällt. Besondere Verhältnisse liegen angesichts der Jahreszeit bei der Gärtnerei und Fischerei vor, deren Erzeugnisse sowohl beim Groß- wie beim Kleinhändler in wesentlich größerem Umfange als bei den anderen Lebensmitteln, und zwar bis zu 165 %, das Friedensmaß übersteigen.

Für das Bürgertum

Was die Hypothekengläubiger planen.

Man schreibt uns: Das Zünglein der Wage schwankt noch. Es ist zwar Aussicht vorhanden, daß die Hypothekengläubiger einigermaßen zu ihrem Recht kommen, sicher ist es aber noch keineswegs. Inzwischen haben sich die bürgerlichen Hypothekengläubiger in Königsberg (Preußen), die der Deutschen Volkspartei angehören, mit dem bürgerlichen Finanzminister Dr. Luther in einem Offenen Briefe auseinandergesetzt und ihn deutlich gefragt, wie er als bürgerlicher Finanzminister dazu kommt, bolschewistische Grundsätze der Enteignung gegen die Hypothekengläubiger anzuwenden.

Ebenso wird die oft gehörte Annahme, daß ein weitaus größter Teil der Hypotheken an das Ausland verkauft ist, richtiggestellt. Gerade die kleinen, unbeholfenen Hypothekengläubiger haben die Hypotheken behalten. Sie haben nicht die Gewandtheit der großen Unternehmungen gehabt, sich ihres gefährlichen Besitzes rechtzeitig zu entledigen und müssen jetzt für ihr dem Staat entgegengebrachtes Vertrauen büßen.

Seitens des Hypothekengläubiger-Schutzverbandes für das Deutsche Reich, Berlin-Biesdorf, Dorfstraße 21/22, ist beabsichtigt, sobald die Sachlage durch die zu erwartende Notverordnung einigermaßen geklärt ist, in Verbindung mit allen übrigen zum Schutze der Gläubiger gegen Enteignung begründeten Vereinigungen vorzugehen. Diese Einheitsfront, zu der in erster Linie auch die gewaltige Masse der Sparkassengläubiger aufgerufen werden soll, wird dann bei den Neuwahlen zum Reichstag ein Wort mitreden. Oder vielleicht schon vorher einen Volksentscheid angesichts der Verletzung der Verfassung beantragen.

Zur Beachtung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

Nach § 40 des Gesetzes, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung vom 20. April 1892, haben die Geschäftsführer bez. Liquidatoren einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung alljährlich im Monat Januar eine von ihnen — d. h. von so viel Geschäftsführern bez. Liquidatoren, als zur Vertretung der Gesellschaft erforderlich sind — unterschriebene Liste der Gesellschafter, aus welcher der Name, Vorname, Stand und Wohnort des letzteren, sowie ihre Stammeinlagen zu entnehmen sind, zum Handelsregister einzureichen. Sind seit Einreichung der letzten Liste Veränderungen hinsichtlich der Person der Gesellschafter und des Umfanges ihrer Beteiligung nicht eingetreten, so genügt die Einreichung einer entsprechenden Erklärung. Da das Registergericht nach § 14 des Handelsgesetzbuches die säumigen Geschäftsführer bez. Liquidatoren durch Ordnungsstrafen bis zu 1000 Goldmark zur Befolgung der obigen Gesetzesvorschriften anzuhalten hat, so werden diese Vorschriften den Geschäftsführern bez. Liquidatoren der Gesellschaften mit beschränkter Haftung in Erinnerung gebracht.

Aus der Beamtenwelt

Um rege Mitarbeit der interessierten Kreise wird gebeten

Ueber Lehrerbildung

veröffentlichen die „L. N. N." eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

„Wenn in dieser Zeit nationaler Demütigung, innerer Zerrissenheit und wirtschaftlichen Elends etwas geeignet sein kann, unsre Hoffnung zu beleben, so ist es der ungebrochene Kulturwille des deutschen Volkes. Insbesondere beweist das starke Verantwortungsbewußtsein der Jugend gegenüber, daß der Glaube an den Wiederaufstieg unseres Volkes lebendig geblieben ist.

Nur im Zusammenhange mit dem gesunden Kulturwillen und dem erstarkenden Erziehungsinteresse kann auch die Reform der Lehrerbildung recht verstanden und gewürdigt werden. Nachdem der erste Versuch an der Dresdner Technischen Hochschule wohl gelungen ist, soll die neue Lehrerbildung mit dem Sommersemester 1924 auch an der Universität Leipzig ins Werk gesetzt werden. Lehrerschaft, Landtag und Regierung stimmen darüber überein, daß der Weg zur Erneuerung der Nation über eine großzügige, vertiefte Erziehung der Jugend führt. Die neue Lehrerbildung sieht sich daher vor die außerordentliche Aufgabe gestellt, den neuen Volkserzieher zu schaffen. In der jungen Generation lebt viel Idealismus, viel ehrlicher Glaube an die deutsche Zukunft. Man darf daher erwarten, daß zahlreiche, ernste, junge Männer und Frauen, die in den nächsten Monaten die Hochschulreife erreichen, sich dem Erzieherberuf der Volksschule zuwenden werden.

Ein dreijähriges Studium bereitet zum Erzieheramt vor. Das theoretische Studium der Pädagogik, der Physiologie und Philosophie wird von Anfang an von Einblicken in die lebendige Praxis der Volksschule begleitet, durch eigene Uebungen, die von den einfachsten pädagogischen Verhältnissen ihren Ausgang nehmen, und durch den Umgang mit der Jugend ergänzt. Anmeldungen von Abiturienten und Abiturientinnen, die sich dem Studium der Pädagogik widmen wollen, nimmt das Ministerium für Volksbildung in Dresden entgegen. Wirtschaftliche Erleichterungen (Studentenheim) werden nach Kräften gewährt. Auskunft über den geplanten Studiengang erteilt Studienrat Dr. Johannes Richter, Leipzig, Gustav-Freytag-Straße 35.

Arbeiter und Angestellte

Der Streik im rheinischen Braunkohlenrevier.

Köln, 22. Januar. Die schon für Samstag befürchtete weitere Ausdehnung des Streikes im rheinischen Braunkohlenrevier ist gestern eingetreten. Nur auf den Gruben „Donatus" und „Maria Glück" wird noch gearbeitet. Auf den andern ruht der Betrieb und auch die Notstandsarbeiten werden verweigert. In Essen versuchten die Betriebsbeamten mit Hilfe von Arbeitswilligen diese auszuführen. Das Kraftwerk „Fortuna", das Köln mit Licht und Kraft versorgt, wird von den Betriebsbeamten und von den von der britischen Besatzungsbehörde requirierten Arbeitern in Betrieb gehalten.

Schicksalswege.

45

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linke, Dresden-21.

Roman von Matthias Blank.

Axel von Regensperg lehnte in dem dunkleren Teile des Raumes in einem Sessel und sah den Rauchringen einer Zigarette nach. Ein grübelnder Zug lag auf seinem Gesicht, das einen gequälten Ausdruck trug und blaß und fahl geworden war. Seine Unruhe hatte sich noch mehr gesteigert; er machte nicht den Eindruck eines zufriedenen Menschen. Das Glück, von dem er so oft geträumt, nach dem er sich gesehnt, hatte er nicht gefunden. Die Leidenschaft, die seine Sinne berauschte, war wie in jähem Erwachen verflogen. Gegenliebe war ihm nicht gewährt worden. Den Glauben, geliebt zu sein, mußte er früh verlieren und in herber Enttäuschung erkennen, daß Frau Ada nur seinen Reichtum begehrt hatte. Sie verschwendete für ihre Schönheit, war kalt und leidenschaftslos nur auf sich bedacht. Zuerst glaubte Axel von Regensperg, es müsse ihm gelingen, die gleiche Glut, die er selbst empfand, bei ihr zu erwecken. Aber bald verlor er den Glauben daran. Frau Ada war eine Schönheit ohne Gefühl und Herz. Mit Bitterkeit im Herzen erkannte er die Aussichtslosigkeit, daß Ada ihn jemals lieben würde.

Das so heiß ersehnte Erbe derer von Regensperg, das ihm eine Laune des Geschicks in den Schoß geworfen hatte, als er seine Lebenshoffnungen schon für immer begraben wollte, dieses Erbe hatte ihm das Glück nicht gebracht. Hing ein Fluch an dem Vermögen, oder warum strafte ihn das Schicksal? Noch immer hatte er seine Erfindung nicht vollenden können, und er wußte doch, daß seine Berechnungen richtig waren. Seit er die Hoffnung auf die Liebe seiner Frau aufgegeben, und seit die Sorge um das tägliche Brot nicht mehr hinter ihm stand, hatten seine Erfindergedanken den Schwung verloren.

Quälte er sich in einsamen Stunden nur damit allein? Jagten hinter seine Stirne nur diese Gedanken? Und gab es nichts anderes, wodurch seine innere Unruhe noch unerträglicher gemacht worden war? Die Zeit verstrich, und er saß immer noch im Sessel und brütete vor sich hin. Die Uhr zeigte Mitternacht an; der letzte Schlag der zwölften Stunde war schon längst verklungen, aber Axel regte sich nicht. Es war, als fänden seine Augen keine Müdigkeit und keinen Schlaf mehr.

Ein Laut schreckte ihn auf; er hob den Kopf und lauschte. Hatte er sich getäuscht? — Nein! Das Geräusch kam vom Fenster her; es schien, als pochten Flügelschläge gegen das Fenster, es klang, als rieselte Sand wider das Glas der Scheiben. Es war als wollte sich jemand bemerkbar machen, ohne größeren Lärm zu schlagen, damit kein Mensch im Hause erwachen solle. Deutlich hatte er es gehört. Trotzdem verharrte Axel von Regensperg im Stuhl. Er war noch so von Gedanken, die ihn unmittelbar vorher beschäftigt hatten, umfangen, daß er nicht zu einem Entschluß kam; er blickte unentschlossen nach dem Fenster hin.

Erst als das Geräusch sich wiederholte, war es ihm bewußt, daß es ihm gelten könne. Er erhob sich hastig, trat rasch an das Fenster, schob mit der Rechten den Vorhang zurück und spähte in die Dunkelheit hinaus. Schattengleich sah er eine Gestalt im Dunkeln stehen, die mit beiden Armen zu ihm emporwinkte. Ein Fremder mußte es sein. Kein Hut bedeckte den Kopf; das Gesicht war nicht zu erkennen. Das Winken schien ihm zu gelten. Sollte er öffnen? — Das Heischen der Arme wiederholte sich, da öffnete Axel das Fenster, um die unbekannte Gestalt besser zu erkennen, und rief mit gedämpfter Stimme: „Wer ist unten?"

Der Fremde trat nahe an die Mauer. Seine hochgereckten Hände hätten die Fensterbrüstung erreichen können. Mit einer Stimme, die Angst und Besorgnis verriet, fragte er: „Erkennst du mich nicht?"

In diesem Augenblick fiel ein heller Schein aus dem Fenster auf ein hageres Gesicht mit rauhen Bartstoppeln, das grau und farblos aussah; zwei große, dunkle Augen leuchteten unstet. Da erkannte Axel den nächtlichen, späten Besucher. Erschreckt richtete er sich auf, wich zurück, beugte sich aber rasch nochmals vor und stammelte:

„Du — du bist es?"

„Willst du mich einlassen?"

Wie kommst du hierher?"

„Ich werde es dir sagen. Du mußt mir deine Hand reichen."

„Hat dich jemand gesehen?"

„Nein!"

„Ich werde dir öffnen . . . ."

„Das ist nicht nötig, ich kann durch das Fenster kommen, so wird mich gewiß niemand sehen."

Axel von Regensperg streckte seinen Arm hinaus; der Fremde ergriff die gebotene Hand, schwang sich an der Mauer empor und kletterte durch das Fenster.

Als er im Zimmer stand, beugte sich Axel nochmals hinaus und lauschte, ob er nicht beobachtet worden war; dann schloß er das Fenster und zog die Vorhänge zusammen. Kein Blick von draußen konnte in den Raum fallen.

In dieser Nacht hatte auch Frau Ada von Regensperg keine Ruhe gefunden. Doch sie wurde von einer anderen Unruhe gequält. Melbourne war gegangen, aber er hatte deutlich erklärt, er werde wiederkommen; nur Zeit zur Besinnung wollte er ihr lassen. Wann würde er kommen? Und was würde geschehen, wenn er seine Forderungen nochmals stellte?

Wochen waren verstrichen nach jenem Fest, da er die Forderung zuerst an sie gerichtet. Sie empfand damals sein Gebahren als das eines entschlossenen Menschen, der einen sicheren Weg liebt. Sollte es Wahrheit sein, was er damals mit dunklen Worten andeutete? Immer wieder marterte Ada ihre Gedanken damit. Reichtum und Glanz, den sie liebte, seien auf schwankem Grund errichtet — das waren seine Worte gewesen. Axel habe dem Diener Bonifaz nicht nur jene Erbschaft ausgezahlt, zu der kein rechtlicher Anlaß bestand, ja er habe ihm seitdem noch mehr zugewiesen. Warum sollte Axel dies getan haben? Sie erinnerte sich, daß Axel überrascht und betroffen war, als sie zufällig darauf hingewiesen. Und dann hatte Melbourne etwas ausgesprochen, worüber sie tief erschrocken war. Sie sollte Axel fragen, wo er in jener Nacht gewesen sei, in der Baron von Regensperg ermordet worden war.

Er wollte sie mit dunklen Andeutungen schrecken, sie unter seinen Willen zwingen. Wie zum Hohne, bewilligte er ihr Zeit zur Ueberlegung. Wie lange sollte diese unerträgliche Spannung noch währen? Er fand es damals nicht für nötig, ihr zu sagen, wann er wiederkommen werde, um sie mit neuer Qual zu erfüllen, damit sie nie zur Ruhe kommen könne. Was sollte dann geschehen, wenn er Antwort forderte? Was würde sie dann tun? War es wahr, was er mit seinen Drohungen ausdrücken wollte? Lastete auf Axel Schuld?

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Drohender Streik in Wien.

Wien, 22. Januar. In Oesterreich drohen wieder neue Lohnkämpfe. Sowohl von den Bundesangestellten als auch seitens der Industrieangestellten und der Metallarbeiter, deren Kollektivvereinbarungen von den Unternehmern gekündigt wurden, werden die von den Unternehmern vorgeschlagenen Lohnreduzierungen nicht anerkannt.

Elberfeld. (Die Ausstandsbewegung im Westen.) In der Metallindustrie blieben die stattgefundenen Verhandlungen ergebnislos. Darauf sind die Metallarbeiter in Barmen, Elberfeld und Vohwinkel in den Streik getreten. An dem Ausstand sind rund 15000 Arbeiter beteiligt. Die Arbeitsaufnahme in den Betrieben der Metallindustrie in Düsseldorf ist nicht in dem Umfange erfolgt, wie zu erwarten war. Nur in drei großen Betrieben ist die Belegschaft in nennenswerter Anzahl in die Betriebe zurückgekehrt. In Hagen und Gelsenkirchen herrscht Arbeitsruhe in Metall- und Textilwerken. — Das gesamte technische Personal der Zeitungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist wegen der beabsichtigten Einführung der 53-Stunden-Woche in den Ausstand getreten. Es erscheinen nur einige Zeitungen.

Essen. (Schiedsspruch für kaufmännische Grubenbeamte im Ruhrbergbau.) Ein vor dem Reichsarbeitsministerium zustandegekommener Schiedsspruch setzte etwa um 20 Mark höhere Gehaltssätze fest, als es der frühere nicht anerkannte Schiedsspruch getan hatte. Die Zuschläge, wie Hausstandsgeld usw., bleiben unverändert bestehen. Über die Arbeitszeitregelung wurde folgendes Abkommen getroffen: 1. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden mit der Maßgabe, daß der Samstag-Nachmittag grundsätzlich freibleibt, jedoch in besonderen Fällen eine anderweitige Regelung zulässig sein soll. 2. Ist Mehrarbeit über 48 Stunden erforderlich, so soll sie 6 Stunden in der Woche nicht übersteigen. Eine besondere Bezahlung dieser Mehrarbeit findet nicht statt.

Stettin. (Regionaler Lohntarif für Buchdrucker in Pommern usw. angestrebt.) Eine aus Pommern, der Uckermark, Neumark, Grenzmark und der Prignitz sehr zahlreich beschickte Tagung von Buchdruckereibesitzern und Zeitungsverlegern in Stettin hat beschlossen, einen „Bund der Buchdruckereibesitzer (Sitz Stettin)" zu gründen, um zum 1. Juni d. J. in ihrem Bezirk den regionalen Abschluß eines Lohntarifs sicherzustellen.

Zunahme von Arbeitswilligen.

Düsseldorf, 22. Januar. Der von den Kommunisten ausgerufene wilde Generalstreik scheint sich seinem Ende zu nähern. In allen Werken ist eine erhebliche Zunahme der Arbeitswilligen zu verzeichnen.

Verhandlungen im englischen Eisenbahnerstreik.

London, 22. Januar. Obwohl von den ausständigen Heizern und Lokomotivführern versichert wird, daß sie entschlossen seien, ihren Streik bis zum äußersten durchzuführen, werden von den offiziösen Persönlichkeiten die ersten Schritte zur Versöhnung unternommen. „Daily Mail" teilt mit, daß die englischen Eisenbahndirektionen vom Verband der Lokomotivführer einen Brief erhalten hätten, in dem neue Verhandlungen über die Lohnerhöhung vorgeschlagen werden.

Für Haus und Familie

Das Wirtschaftsgeld.

Von Dr. Martin Fuchs.

Früher einmal wird zwischen den Ehegatten gewiß ein stillschweigendes oder vielleicht auch nach längerem Ringen erreichtes Übereinkommen getroffen worden sein über die wichtige Frage, wer, ob Frau oder Mann, über die Wirtschaftskasse verfügen soll. In den letzten Monaten ist diese Frage jedenfalls nicht so im Mittelpunkt der häuslichen Wirtschaft gewesen, denn es war begreiflich, daß, da Gehälter und Löhne in kurzen Zeiträumen, vielfach sogar zweimal in der Woche, gezahlt wurden, entweder der Mann oder die Frau bemüht war, möglichst schnell einzukaufen, denn an eine tatsächliche Wirtschaftskasse konnte man nicht denken. Ein wirtschaftlich veranlagter Mann kaufte bereits auf dem Wege zur Wohnung ein, da er ja damit rechnen mußte, daß das Geld unterwegs an Wert verlor oder die Preise nach wenigen Stunden wieder steigen würden. Und die Frau nahm alle Einkäufe ihres Mannes, selbst wenn sie ihren Wünschen nicht entsprachen, freudig auf. Zumeist wird es wohl so gewesen sein, daß von beiden Ehegatten bereits vor dem Lohn- oder Gehaltsempfang über das Geld disponiert wurde, der Mann die Anweisung hatte, was er auf dem Wege nach Hause mitbringen sollte. Frauen, die von früher her über die Hauskasse verfügten, werden selbstverständlich trotzdem, wenn auch nicht immer, so in den meisten Fällen, darauf bestanden haben, selbst einzukaufen, denn zugegeben muß ja werden, daß die Frauen, namentlich für die Wirtschaft, besser einzukaufen verstehen als die Männer. Es wird nur wenig Männer geben, die hier eine Ausnahme bilden. Jedenfalls haben die letzten Monate die Frage, wer, ob Frau oder Mann, über die Wirtschaftskasse, über die Einnahmen verfügen soll, so ziemlich verwischt. Alte Gepflogenheiten, man kann wohl sagen alte Rechte, die sich die beiden Ehegatten einräumten, waren durch die Inflation beseitigt worden.

Nun, da wir in Deutschland wieder zu sicheren Verhältnissen gekommen sind, und die Einnahmen des Mannes sich überblicken lassen und mit ziemlicher Regelmäßigkeit in bestimmten Zeiträumen zu erlangen sind, wird sich in den Familien wahrscheinlich das alte Bild wieder entwickeln. Mann oder Frau, je nachdem, wer früher über die Wirtschaftskasse verfügte, wird auch jetzt allein das Verfügungsrecht für sich beanspruchen. Er wird einteilen, was für die Wirtschaft ausgegeben werden muß, zurücklegen für notwendige Anschaffungen, für Miete, Heizung usw., und schließlich an den Spargroschen denken. Denn man kann — vorausgesetzt, daß man etwas hat — heute wieder Geld liegen lassen, für Ausnahmefälle einen kleinen Bestand zurücklegen.

Wer nun, Mann oder Frau, hat das Recht, über die Einnahmen zu verfügen, die Wirtschaftskasse zu verwalten? Nach dem alten deutschen Recht ist der Mann das Haupt der Familie und verantwortlich auch für die Ausgaben seiner Ehefrau. Viele Männer, wahrscheinlich die meisten, werden es so halten, daß sie einen Teil ihrer Einnahmen, der für die Wirtschaftsführung bestimmt ist, der Frau übergeben, während sie über das andere selbständig verfügen; dort freilich, wo die Frau der überlegene Teil ist — und viele Frauen sind es, weil die Frauen, namentlich in den letzten Jahren, wirtschaftlicher denken gelernt haben und kaufmännische Talente besitzen — wird die Frau den Anspruch erheben, die Gesamteinnahmen des Mannes zu verwalten, und die Männer, die die Stärke der Frau in dieser Hinsicht kennen, werden sich wahrscheinlich ihrer Forderung auch ohne weiteres fügen. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß sie zu „Pantoffelhelden" hinabsinken. Das ideale und empfehlenswerte wäre es freilich, wenn Mann und Frau gemeinsam über alle Einnahmen verfügten, wenn sie sich sowohl über die Höhe des Wirtschaftsgeldes wie über die Höhe der Rücklagen verständigten. In den Familien, wo dieses der Fall ist, wird es die wenigsten Schwierigkeiten geben. Leider ist es Tatsache, daß das Wirtschaftsgeld vielfach zu Ehezerwürfnissen führt und zu Reibereien in der Ehe, die so leicht ausgeschaltet werden könnten, wenn der Teil der Ehegatten, der nicht das Wirtschaftstalent des anderen besitzt, sich der Rechte entäußerte, die er aus irgendeinem Grunde, sei es auch nur aus dem Gefühl heraus, nach außen als der stärkere Teil in der Ehe zu gelten, geltend zu machen bestrebt ist. In den Ehen ist am meisten gespart worden, wo Mann und Frau über finanzielle Fragen Offenheit und Einverständnis zeigen. Offenheit über die finanzielle Lage ist in der Ehe die Vorbedingung des Hausfriedens. Weiß die Frau, wieviel sie ausgeben darf und kann, wie hoch sich die Einnahmen des Mannes belaufen, wie er über das vereinnahmte Geld verfügt, so wird sie ihre Ausgaben danach richten können und nicht über ihre Verhältnisse leben. Weiß der Mann dagegen, daß seine Frau wirtschaftlich veranlagt ist, praktisch denkt und sparsam ist, so wird er ihr ohne weiteres den Teil der Einnahmen auf einmal aushändigen, der zur Wirtschaftsführung notwendig ist, und nicht täglich und immer wieder Rechenschaft über ihre Ausgaben fordern.

Überhaupt ist es empfehlenswert und praktisch, wenn Ehegatten nach gründlicher Überprüfung der Einnahmen des Mannes festzustellen versuchen, was davon für die Wirtschaft und was für andere Zwecke verwandt werden darf, wenn sie sich einigen, daß die Frau die Gesamtsumme für die Wirtschaft jeweils ausgehändigt erhält, während der Mann den übrigen Teil werbend oder sparend anlegt. In diesen Fällen wird sich stets ergeben, daß die Reibereien zwischen Ehegatten geldlicher Dinge wegen von vornherein ausgeschaltet bleiben und der leidige Streit über Ausgaben und Einnahmen wegbleibt, der gerade jetzt wieder, da man besser disponieren kann als bisher, in vielen Ehen sich leider einfindet.

*

Weshalb die Damenröcke länger wurden.

Kenner der Frauenschönheiten haben stets die zarten und schmalen Fußgelenke der weiblichen Füße als einen besonderen Reiz gepriesen und sie häufig in nicht gerade galanter Weise mit den „feinen Fesseln" edler Pferde verglichen. Nunmehr aber will man festgestellt haben, daß diese Schönheit mehr und mehr abnimmt, daß die Fußknöchel der Damen immer dicker und plumper werden. Die Gesetzgeber der Pariser Mode haben aus diesem Grunde den schwerwiegenden Entschluß gefaßt, die Röcke, die bereits wieder etwas kürzer geworden waren, länger zu machen, damit diese unschönen Fußknöchel kritischen Blicken entzogen werden. „Die längeren Röcke", erklärt ein solcher Kenner, „sind eine unabwendbare Notwendigkeit, weil die Fußknöchel der Damen immer dicker werden. Man schreibt diese Erscheinung der Tatsache zu, daß die Damen sehr enge Schuhe tragen, um dadurch die Füße kleiner erscheinen zu lassen. Dadurch werden die Muskeln der Fußgelenke in ihrer Tätigkeit behindert, und durch die unnatürliche Lagerung des Fußes in Schuhen mit hohen Absätzen wird die Verdickung der Knöchel noch begünstigt. Man ist daher entschlossen, die Fußgelenke der Damenwelt so viel wie möglich zu verbergen, und die neuesten Toiletten sowie Mäntel, die in Paris geschaffen werden, verhüllen das Fußgelenk vollständig. Um diesem Uebel abzuhelfen, empfiehlt man sogar den Damen, bequeme Schuhe mit niedrigen Absätzen zu tragen. Dann werden zwar die Füße etwas größer aussehen, aber die Gelenke dürften wieder galanter werden, — und es wäre abermals ein schwerwiegender Grund vorhanden, die Röcke wieder zu kürzen.

*

Phosphoreszierendes Haar, die neueste Damenmode. Eine italienische Gräfin, die zu vorübergehendem Aufenthalt in London weilt, darf sich rühmen, den Engländerinnen zu einer neuen Modetorheit den Weg geebnet zu haben. Sie erschien kürzlich auf einem Ball und mit Staunen sahen die Anwesenden, daß, während sie tanzte, auf ihrem Kopfe ein heller Silberschein erglänzte, der ein sanftes, mildverklärtes Licht über die Dame und deren Tänzer verbreitete. Das tanzende Paar ließ sich durch die allgemeine Aufmerksamkeit, die es erregte, nicht in seinem Tanzvergnügen stören. Den englischen Damen war aber beim Anblick des leuchtenden Haares der Italienerin ein Licht aufgegangen, wie sie sich durch Uebernahme der neuen Mode in eine neue schmeichelnde Beleuchtung rücken könnten.

In Japan hat die Frau kein Stimmrecht. Frauenstimmrechtsvereine gibt es noch nicht, aber viele Frauenvereine, welche auf verschiedenen Gebieten arbeiten. Die Frauen können alle Berufe ausüben, wie Aerzte, Advokaten, Beamte usw. In Japan besteht bezüglich der eherechtlichen Verhältnisse Gütergemeinschaft. Wenn die Frau einen besonderen Vertrag schließt, gehören die Früchte ihres Einsatzes und ihrer Arbeit ihr.

Rechtsprechung

Gegen die Justizreform.

Reichsland-Bund und Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände haben zur geplanten Justizreform dem Reichskabinett eine Denkschrift überreicht, der wir folgende Stellen entnehmen:

Gegen die beabsichtigte Verweisung der Berufsverbrecher vor zwei nacheinander verhandelnde Schöffeninstanzen verwahren sich die Wirtschaftskreise nachdrücklich, um so mehr als der Reichskanzler den Wirtschaftsvertretern am Silvestertage 1923 erklärt hat, in einem Dreivierteljahr würde nach seiner Auffassung ein Sturm der Entrüstung über die Schöffenjudikatur in Strafkammersachen losgehen, und weite Kreise würden erkennen, daß sie die Schwierigkeiten der Strafkammerrechtsprechung unterschätzt hätten. Industrie und Landwirtschaft möchten jetzt nicht die durch die Strafkammern in einigen Materien niedergekämpfte Hehlerei unter Schöffengerichten wieder erblühen sehen. Seit dem 15. Dezember 1923 (Bekanntwerden

---

40

Schicksalswege.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linke, Dresden-21.

Roman von Matthias Blank.

Furcht und Angst wuchsen in ihr groß, und von Stunde zu Stunde wurde ihr Zustand immer unerträglicher. Was konnte Melbourne wissen? Blieb er darum so lange fern, weil er sich selbst erst Gewißheit verschaffen wollte? Vielleicht besaß er für seine Drohungen keine Beweise. Aber wenn das, was er mit Fragen und mit verletzendem Spott angedeutet hatte, Wahrheit sein sollte? Was dann? Wenn er seine Drohungen verwirklichte? Dann müßte Axel der Schuldige für eine Tat gewesen sein, unter der Anton von Regensperg litt. Das mußte der Sinn jener unverständlichen Worte Melbournes sein. Anders waren sie nicht zu verstehen. Sie selbst war schuldlos! Darum wollte sie sich vor diesem Erpresser nicht beugen.

Frau Ada von Regensperg war an das Fenster getreten und preßte die heiße Stirn gegen die kühlenden Scheiben. Sie fühlte, daß sie noch lange keinen Schlaf finden würde, und starrte in schweren Gedanken in die Nacht hinaus.

Was war das? Ein Geräusch ließ sie aufhorchen. Sie hörte dumpfe Stimmen. Sollte Axel wieder nächtlichen Besuch erhalten haben. Vorsichtig öffnete sie leise einen Fensterflügel. Mit verhaltenem Atem beugte sie sich hinaus und sah, wie unten Axel aus dem Fenster seines Zimmers sich herausbeugte, wie er die Hand einem Manne reichte, der, von Axel unterstützt, zu ihm in das Zimmer kletterte. Dann schloß sich das Fenster mit leisem Klirren.

Sie hatte nicht geträumt! Sie hatte es deutlich gesehen, daß Axel einen heimlichen Besuch erhalten. Wer mochte dies sein? Frau Ada blieb am Fenster stehen und preßte beide Hände gegen die pochenden Schläfen. War diese Heimlichkeit nicht ein Beweis seiner Schuld? Und wenn es so war, mußte sie dann nicht als seine Mitschuldige gelten? Alles in ihr lehnte sich dagegen auf. Sie wußte nichts und konnte nichts von solchen unbegreiflichen Vorgängen ahnen. Wenn Melbourne den Ankläger wider ihn machen würde, wenn er das ausführte, was er ihr mit seinen Drohungen angedeutet hatte, dann blieb sie doch die Gattin eines Schuldigen. War Axel schuldig, dann mußte er auch wieder das Erbe verlieren. Das verlor er allerdings nicht allein; auch sie verlor damit alles. Sie mußte dann wieder entsagen und blieb nichts weiter als die Frau dieses Schuldigen.

Sollte sie hinuntergehen, in sein Zimmer eindringen? Sie fand den Mut dazu nicht. Sie fürchtete sich vor der Gewißheit und ging verzweifelt in ihrem Zimmer hin und her. Die Zeit flog dahin. Fast zwei Stunden waren in diesen selbstquälerischen Gedanken und Fragen verstrichen, da hörte sie das Fenster wieder leise klirren.

Frau Ada beugte sich hinaus, um alles genau zu erspähen. Sie sah, wie ein Fremder, dessen Gesicht sie nicht zu erspähen vermochte, wieder in den Garten sprang. Sie hörte Axel gedämpft sagen: „Viel Glück! Verlaß dich auf mich."

Dann mußte Ada zurücktreten, da der Fremde emporblickte. Er durfte sie nicht sehen. Deshalb konnten sie auch nicht mehr die Antwort des Fremden auf Axels Worte verstehen. Was bedeutete das?

Sie konnte noch beobachten, wie der Fremde im nächtlichen Dunkel verschwand. Wer war es gewesen? Was suchte er zu dieser Stunde bei Axel?

Der Gedanke regte sich wieder in ihr: Wenn Melbourne die Wahrheit angedeutet hatte, wenn auf Axel eine Schuld ruhte, was würde sie dann tun, wenn Melbourne wiederkam und Antwort forderte? Sollte sie sich seinem Willen beugen und tief von ihm gedemütigt werden als die Gattin eines Schuldigen?

*

Fürstin Ena empfing ihren Gatten, als er an einem Morgen bei ihr eintrat, mit den Worten: „Wuka, wann werden wir reisen?"

Einen Augenblick umdüsterte sich seine Miene, aber sie glättete sich sofort wieder zur Ruhe; ein stilles Lächeln lag auf seinen Zügen, als er gekränkt fragte: „Macht dich meine Gesellschaft so unglücklich, daß du dich fortsehnst?"

„Nein, Wuka! Ich fühle mich nur so fremd hier. Die Sprache deiner Freunde, mit denen du auf die Jagd reitest, verstehe ich nicht, die Frauen, die für mich singen und spielen sollen, mögen einer Haremsfrau genügen, einer Tscherkessin oder einer Georgierin, einer Frau, die in dieser Umgebung von Jugend auf lebte, aber ich bin Europäerin, die all das, auch diese wunderlichen Kleider endwürdigend findet; ich empfinde dies untätige Leben in diesen Gemächern wie eine Gefangenschaft."

Die Lippen des Fürsten preßten sich zwischen die Zähne. Trotzdem sprach er immer noch in dem liebenswürdigen Ton, den er nie vergaß, der wie zärtlichste Sorge klang, so daß Ena dadurch stets entwaffnet wurde und keine bittere Anklage mehr fand.

„Du kannst doch ausreiten, wenn du willst", sagte er.

„Ja! Aber zehn Schritte hinter mir folgt dann einer, bis an die Zähne bewaffnet, der mir überall nachfolgt, als müsse er mich bewachen!"

Aber Ena! Du könntest dich verirren. In den Gebirgsschluchten gibt es Räuber. Ein Mann ist zu deinem Schutze nötig."

„Ich kann mich hier nicht glücklich fühlen! Ich will, daß du dein Wort einlösen sollst. In einem Monat, sagtest du würden wir wieder zurückreisen."

„Das sagte ich; aber die Geschäfte verzögerten sich."

„Es sind nun fast zwei Monate, daß wir hier sind."

„Wenn meine Aufgaben erfüllt sein werden, reisen wir. Bist du zufrieden?"

„Ja! Hoffentlich wird es bald dazu kommen."

„Ich will darauf bedacht sein, wenn es auch schmerzt, daß du meine Heimat so wenig verstehen kannst und dich mehr nach fremden Menschen sehnst, als nach mir."

„Wuka, das ist es nicht! Mit dir will ich fort."

„Ich werde alles tun, damit du deinen Wunsch bald erfüllt siehst."

Wie lange kann es noch dauern?"

„Ich weiß es nicht! Aber ich werde alles beschleunigen."

So höflich hatte er geantwortet, ohne den leisesten barschen Ton, daß Ena sich zufrieden gab, wenn er auch das letzte Mal ebenso gesprochen hatte. Damals sagte er ihr das Gleiche zu. Jede Woche hatte sie gefragt, und immer aufs neue fand er eine Ausflucht oder suchte sie hinzuhalten. Wenn wieder eine Woche verstrichen sein würde, dann saß sie gewiß immer noch in diesen Gemächern, in denen sie sich wie eine Sklavin fühlte. Seidene fremde Gewänder, Hosen und Schuhe, kurze Jacken, die mit Perlen bestickt waren, einen Schmuck von schweren Ringen und Armbändern trug sie auf seinen Wunsch, weil er sie in seinem Hause als Fürstin seiner Heimat sehen wollte. Sie kam sich wie entwürdigt vor in dieser Maskerade. Die Frauen, die sie weder zum Dienst, noch zur Zerstreuung begehrte, sahen ebenso aus.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

der Emmingerschen Reformabsichten) verstecken sich aber die Berufsshehler Tag für Tag, um die Termine zur Vertagung zu bringen und sich erst nach dem 1. 4. 1924 von den neuen Schöffengerichten zu Geldstrafen, statt zu jetzt verwirkten Zuchthausstrafen verurteilen zu lassen.

Verbrechen, die im Volk noch als schwerwiegende Taten angesehen werden, darf man überhaupt nicht an die Amtsgerichte verweisen, die als Gerichte für die kleinen Sachen gelten; sonst stempelt man die Verbrechen zu Kleinigkeiten, die dann das Volk glaubt, getrost einmal riskieren zu können. Die Strafrechtspflege erfordert bei der Kompliziertheit der in den Großstädten auftauchenden Berufsverbrechen unbedingt eine sichere Fachkenntnis. Die heutigen hervorragenden Verhandlungsführer der Strafkammer darf man nicht auf ein Kollegiums heutiger Durchschnittsschöffen verweisen. Hierdurch verringert man die Autorität des Gerichts. Durch einen übertriebenen, mechanischen Abbau der Richter wird deren Unabhängigkeitsgefühl — fundamentum regnorum — und Ansehen geschwächt.

Die von der preußischen Finanzverwaltung zur Entlastung des Gefängnisetats in grundfalscher Einstellung erstrebte Milderung der Strafurteile durch Zerschlagung der Strafkammern bedeutet eine schwere Gefahr für die Allgemeinheit. Hätte man längst das gesamte Berufsverbrechertum zu dauernder produktiver Landzwangsarbeit und Moorkultur gezwungen, so wäre der kranke Volkskörper durch diese Erstraffung der Strafjustiz längst gesundet. Es ist billiger und wichtiger, die Strafvollstreckung in produktive Landzwangsarbeit umzuformen und durch die Strafkammern alle Berufsverbrecher eliminieren zu lassen, als die Strafkammern zu beseitigen, die Vollstreckung unproduktiv fortbestehen und die allgemeine Moral durch jährlich 200 000 Begnadigungen und durch milde, unbeachtete Schöffenurteile schwächen zu lassen.

•

Sparmaßnahmen im Rechtsverfahren.

Eine neue Verordnung.

Eine am 18. Januar in Kraft getretene Verordnung bestimmt, daß aus Ersparnisgründen bei Rechtsmitteln, die gegen die Heranziehung zu einer preußischen Staatssteuer, einer kommunalen Abgabe oder einem Beitrag für Handels-, Handwerks- oder Landwirtschaftskammern eingelegt sind, das Verfahren unterbrochen wird, sofern die Abgabenschuld nicht von vornherein auf wertbeständiger Grundlage errechnet worden ist. Das Verfahren kann von dem Beteiligten innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten der Verordnung, also spätestens am 18. Februar, durch eine der Behörde gegenüber abgezugebende schriftliche Erklärung aufgenommen werden, wenn von der Entscheidung eine Zahlung oder Erstattung abhängig ist, die der Aufwertung nach den Vorschriften der Landesaufwertungsverordnung unterliegt und die, sofern es sich um eine einmalige Abgabe handelt, den Betrag von 10 Goldmark, sofern es sich um eine fortlaufend zu entrichtende Abgabe handelt, für den Monat November 1923 den Betrag von 1 Goldmark übersteigt. Wird das Verfahren nicht aufgenommen, so wird es kostenlos für erledigt erklärt. Die Verordnung findet keine Anwendung auf dem Gebiete der Stempelsteuer und der vorläufigen Steuer vom Grundvermögen.

•

Ein Revolverjournalist. Der früher schon oft genannte Herausgeber verschiedener Berliner Skandalblätter, Arthur Keil, hatte sich wieder einmal vor einem Berliner Gericht zu verantworten. Keil befindet sich seit bald zwei Jahren in Haft, da gegen ihn eine ganze Reihe von Strafprozessen anhängig gemacht worden ist. Seine letzte Strafe betrug mehr als vier Jahre Zuchthaus. Nachdem er das Zuchthaus verlassen hatte, verlegte er sich auf die Herausgabe von Wochenblättchen, in denen aller möglicher Personen- und Gesellschaftsskandal zusammengetragen wurde. Aus dieser Tätigkeit stammte die jetzige Anklage wegen Erpressung und Betrug. Keil hatte einem Bankier Fricke gegenüber behauptet daß er „dank seinen guten Verbindungen mit gewissen Zeitungsredaktionen" imstande sei, die Veröffentlichung von Angriffen, die ein von Fricke entlassener Angestellter angeblich gegen seinen früheren Arbeitgeber richten wollte, zu verhindern wenn Fricke 30 000 Mark zur „Beschwichtigung" des in Frage kommenden Redakteurs zahle. Fricke ging darauf nicht ein und erstattete Anzeige gegen Keil, der zur Erlangung des Geldes ein ganzes Schwindelmanöver inszeniert hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus und 100 Goldmark Geldstrafe.

Schmuggler vor Gericht. Vor der Beuthener Strafkammer begann ein großer Prozeß gegen 20 Personen, darunter vier Zollbeamte, wegen Schmuggelns riesiger Mengen Obst und anderer Waren. Die Anklageschrift spricht von 1200 Waggons. Der Prozeß, der in Oberschlesien großes Aufsehen erregt, soll mehrere Tage dauern.

Ein Landfriedensbruchprozeß. Die Strafkammer zu Hannover verhandelte in einem fünftägigen Prozeß gegen 74 Angeklagte, die sich des Landfriedensbruches und Aufruhrs schuldig gemacht hatten. Es handelt sich um die Teuerungsunruhen, die im November 1923 in Wunsdorf bei Hannover stattfanden, und bei denen sich mehrere Personen zu Ausschreitungen hinreißen ließen. Der Haupttäter, Schrankenwärter Lüdeking, erhielt ein Jahr Gefängnis, sein Kollege Burghard zehn Monate Gefängnis, 17 Personen, darunter mehrere Frauen, zwei bis neun Monate Gefängnis. 55 Angeklagte, die lediglich als Mitläufer in Frage kamen, wurden freigesprochen.

Ein Kommunistenprozeß. Wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze der Republik hatten sich in zweitägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Neuruppin 34 Kommunisten aus Wittenberge zu verantworten. Die Angeklagten hatten unter dem Deckmantel eines Sportvereins eine militärische Organisation gegründet. Einer der Angeklagten wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, vier Angeklagte zu je 4 Monaten Gefängnis und 15 Angeklagte zu je 3 Monaten Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe. Wegen unbefugten Waffenbesitzes wurden fünf Angeklagte zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahre beantragt. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

• Sachsen und Nachbarschaft •

Zum Volksbegehren des Landesausschusses.

Dresden, 21. Januar. Nach § 1 Abs. 2 des Gesetzes über Volksbegehren und Volksentscheid vom 8. März 1921 kann das Gesamtministerium bei dem Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens von der Beibringung der Unterschriften von 1000 Stimmberechtigten absehen, wenn der Vorstand einer Vereinigung den Antrag stellt und glaubhaft macht, daß 20 000 ihrer stimmberechtigten Mitglieder den Antrag unterstützen. Der von dem Landesarbeitsausschuß der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Sachsens am 4. d. M. gestellte Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens über Auflösung des Landtags läßt es zweifelhaft ob damit den gesetzlichen Voraussetzungen entsprochen ist. Der Landesarbeitsausschuß ist deshalb aufgefordert worden, den Nachweis zu führen, daß er die Eigenschaft des Vorstandes einer Vereinigung im Sinne des Gesetzes besitzt.

Dresden. Einem hiesigen Geschäftsreisenden sind am 15. Januar gegen ein Uhr nachts auf der Wettiner Straße aus einer Aktenmappe 764 Goldmark und zehn Musterkistchen mit Zigarren der Marken „Kleine Brenner", „Waldzauber", „Welthandel", „Forstenlanden", „Widmung", „Quila Vera"; „Flo de Antilia" und „Diplomat" abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Dem Geschädigten waren bei einem Sturz auf Glatteis Geld und Musterkistchen aus der Aktentasche herausgefallen und dabei ist er von hinzugekommenen Passanten, die ihn teilweise auch behilflich waren, bestohlen worden.

Naunhof. In Klinga schoß ein Gärtnerbursche beim Spielen mit einem Tesching dem Kinde des Obergärtners eine Kugel in den Unterleib. Das Kind verstarb im Leipziger Krankenhause an den Folgen der Verletzung.

Leipzig. Da der Rat der Stadt aus finanziellen Gründen die Errichtung neuer Sexten ablehnt und eine noch stärkere Belegung der Klassenzimmer mit Kindern völlig unmöglich ist, sollen von den zu den Sexten der höheren Schulen Leipzigs für Ostern 1924 angemeldeten Knaben höchstens 75 Prozent, von den angemeldeten Mädchen höchstens 65 Prozent aufgenommen werden.

Zwickau. Der aus dem Wiesenhausprozeß bekannte frühere Leutnant Köhn, der wegen Ermordung seiner Geliebten eine 6½jährige Gefängnisstrafe in der Landesstrafanstalt Zwickau zu verbüßen hat, hat den Hungerstreik, durch den er das beantragte Wiederaufnahmeverfahren erzwingen wollte, freiwillig wieder aufgegeben.

Ein Schritt ins Unrecht

Abbau der Kilometer-Reklame.

Nachahmenswertes Vorbild.

Eine auch in Deutschland stark eingerissene und in letzter Zeit besonders beklagte Unsitte ist die sogenannte Strecken- oder Kilometer-Reklame, die laute Proteste aller Freunde der deutschen Landschaft hervorrief. Mit diesem Namen bezeichnet man die Gepflogenheit, allerlei Waren auf hohen Brettergerüsten anzupreisen, die an Eisenbahnlinien, an Chausseen, an Flußufern, an Meeresküsten usw. die Landschaft weithin verhunzen. Gegenüber den Veröffentlichungen in der Presse, die den Unfug bekämpften, wurde das Publikum bei uns damit getröstet, daß man beabsichtige, bloß die landschaftlich reizlosen Partien für solche Reklamezwecke auszunutzen. Die allgemeine schlechte Geschäftslage hat uns wohl allein davor behütet, von den Reklamewüterichen darüber belehrt zu werden, wie viele „reizlose" Gegenden es im lieben Vaterlande gibt. Aber wir haben auch so schon genug von der Sorte erlebt.

Gegen Reklame kann man nichts haben. Aber Reklame, wo sie hingehört; ins Inserat, ins Schaufenster, in die Ladenaufschriften, in Ausstellungen, in die Verteilzettel usw. Wenn ich eine Reise tue und mir die Landschaft betrachte, will ich nicht auf großprahlerischen Bretteriafeln die erschütternde Nachricht lesen, daß Meyers Unterhosen die besten sind, und daß eine Zigarre nach der beliebten Tänzerin Finetti heißt.

In England, dem großen Geschäftslande, hat die Kilometer-Reklame Ausdehnungen angenommen, daß selbst dem Gutmütigsten die Augen übergingen. Dementsprechend war nun auch die Reaktion stark genug. Und so erhalten wir jetzt die für alle Naturfreunde hocherfreuliche Nachricht, daß dort die öffentliche Meinung stark genug gewesen ist, diesen gräßlichen Auswuchs des Reklamewesens zu beseitigen. Es waren dort hauptsächlich die Niederlagen von Benzin für Automobile und Motoren, die sich auf jene Weise unausgesetzt bemerkbar machten, ferner Firmen, die Whisky, Schokolade, Zigaretten vertrieben, und andere mehr. Man konnte schon keinen Blick aus einem Eisenbahnabteil mehr tun, keine Bootsfahrt unternehmen, keine Autofahrt, keine Bergbesteigung, ohne sich fortgesetzt über diese plumpen Zudringlichkeiten zu ärgern. Jetzt machen nun die beiden größten englischen Petroleumfirmen, Shell und Pratt, die auch das Benzin für die Autos und die anderen Motoröle liefern, bekannt, daß sie mit Anfang dieses Jahres auf jede Streckenreklame als unschön und überflüssig verzichtet haben. Sie veröffentlichen sogar im Inseratenteil der Zeitungen Bilder, welche den Abbruch der Brettergerüste mit den Reklamen darstellen, erklären, daß sie „für den besseren Geist auf der Heerstraße" eintreten, und hoffen, daß die Bevölkerung ihren guten Willen anerkennen möge. Dafür, daß Autofahrer ihren Bedarf unterwegs ergänzen können, sei auch ohne solche Reklame hinreichend gesorgt. Mit diesem Vorgehen der beiden größten in Betracht kommenden Firmen dürfte in der Tat der Streckenreklame in England das Lebenslicht ausgeblasen sein.

Für unsere Naturfreunde dürfte das englische Vorbild in ihrem Kampfe gegen die Verschandelung der Landschaft eine wertvolle Hilfe abgeben. Wenn es in dem Geschäftslande England ohne solche Mittel geht, dann gewiß bei uns erst recht!

R. M.

• Radio-Neuigkeiten •

Radiotaumel in Amerika.

Die gesellschaftliche Mitarbeiterin der „World" schildert in einem Feuilleton die amüsanten Zwischenfälle, die der Radiotaumel im Leben der oberen Vierhundert hervorgerufen hat. Auf den Tischkarten, heißt es dort, ist zwischen Fisch und Braten die Notiz angebracht „Frieda Hempels große Arie als Regimentstochter". Wer aus dem Westen kommt und mit den Sitten der Stadt nicht bekannt ist, wird erstaunt auf diese Zeile blicken, denn es war bisher üblich, die musikalischen Genüsse erst dann zu verabreichen, wenn das Diner vollkommen serviert und die Gesellschaft sich in den Musiksalon zurückgezogen hatte. Beim genauen Betrachten wird er vor der Musikankündigung noch eine Zahl finden, etwa 9,30 oder so etwas, die ihn zuerst rätselhaft berührt. Aber plötzlich ruft der Butler, den kein Neuyorker Milliardärshaus entbehren kann: „Es ist Zeit." Und dem ahnungslosen Gast wird der Teller mit den schönsten Bissen weggerissen, ein Radiohörer hingelegt, und er muß dem Beispiel der andern Gäste folgen, die sich den Bügel mit größter Geschwindigkeit über den Kopf stülpen. Doch dann wird er sofort die entgangenen Tafelgenüsse belohnt, denn die helle Stimme der Hempel schwebt in wunderbarer Reinheit an sein Ohr. Aber sobald der letzte Ton verklungen ist und das Orchester wieder einsetzt, wird der Bügel wieder abgenommen und das Essen nimmt seinen Fortgang.

Radiumfunde im Schwarzwald. Das Granitgestein des Schwarzwaldes soll nach den Untersuchungen von Professor Engler 20 000 Kilo Radium enthalten. Doch sind diese Radiumschätze nicht zu heben, weil sie zu tief in der Erde liegen. — Nach tschechischen Blättermeldungen ist die Rentabilität der böhmischen Radiumerzeugung, die bisher in der Welt eine Art Monopolstellung eingenommen hatte, infolge der Konkurrenz des belgischen Radiums, zu dessen Gewinnung das Rohmaterial aus Belgisch-Kongo bezogen und bei Antwerpen verarbeitet wird, gefährdet. Zur Erzeugung eines Grammes Radium werden 300 Tonnen Joachimsthaler Uranerzblende benötigt, während für die Gewinnung des gleichen Quantums aus Kongoerzen 20 Tonnen genügen. Der Radiumgehalt der belgischen Erze ist so groß, daß der Radiumpreis während des vorigen Jahres von 3,6 auf 2,25 Millionen Tschechokronen sank und heute auf 1,5 Millionen Tschechokronen steht. Das hat zur Folge, daß heute auf dem Weltmarkt schon ein Überfluß an Radium besteht.

• Verkehrswesen •

Der Abbau bei der Reichsbahn.

Der Sparausschuß des Reichstages behandelte den Personalabbau bei der Reichsbahn. Von seiten des Reichsverkehrsministers wurden die bisherigen Resultate des Abbaues bekanntgegeben. Das Gesamtergebnis des Abbauverfahrens wird zur Folge haben, daß bis 1. April 1924 der Personalbestand der Reichsbahn, der am 1. Oktober 1923 rund 1 Million an Beamten, Angestellten und Arbeitern umfaßte, um mindestens 20 % vermindert sein werde. Es wurde einstimmig vom Sparausschuß angeregt, daß die den Inhaftierten im besetzten Gebiet ausgesprochenen Kündigungen sogleich zurückgenommen werden mögen. Die ausgewiesenen Eisenbahner sind bisher vom Abbau gänzlich verschont worden.

Einziehung einer Verkehrsstelle. Der an der Schmalspurlinie Freital-Potschappel—Nossen gelegene Haltepunkt Obereinsberg wird ab 1. Februar 1924 eingezogen.

Keine Eisenbahn auf die Zugspitze. Das Konsortium zur Erbauung einer Eisenbahn auf die Zugspitze ist neuerdings an die bayerische Regierung herangetreten, um die nötige Konzession zu erhalten. Wie mitgeteilt wird, lautete der Bescheid des Ministeriums mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Not des Landes und auf die aus alpinistischen Kreisen erhobenen Bedenken ablehnend.

Hier abtrennen.

Zur eigenen Benutzung

Bestellschein.

Zur Weitergabe an den Nachbar!

Bestellschein.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Tagesneuigkeiten

Die deutsche Botschaft über das Erdbeben in Japan. Nach einer Meldung der deutschen Botschaft in Tokio sind bei dem neuen Erdbeben, das sich am 15. Januar in Japan ereignet hat, 50 Stöße erfolgt. Bisher sind nur einige Todesopfer festgestellt worden. Unter den Deutschen in Japan ist kein Todesfall zu verzeichnen. Der durch das neue Beben angerichtete Sachschaden ist beträchtlich.

Immelmanns Mutter in Not. Die Mutter des im Weltkriege berühmt gewordenen Fliegers Max Immelmann ist in bittere Not geraten und mußte jetzt ihr letztes Besitztum, ein bescheidenes Häuschen, verkaufen, um ihr Dasein notdürftig weiter fristen zu können.

Das große Los der wertbeständigen Staatslotterie im Betrage von 210 000 Goldmark fiel nach Berlin-Tempelhof. Die Gewinner sind zehn Tempelhofer Personen des Mittelstandes, die mit je einem Zehntel an dem Haupttreffer beteiligt sind, so daß auf jeden Gewinner 21 000 Goldmark fallen.

Einbruch in das Breslauer Schloß. In der Nacht zum 20. Januar ist ein Einbruch in das ehemalige Königliche Schloß in Breslau verübt worden. Die Diebe entwendeten einen wertvollen viereckigen silbernen Kasten. In dem Kasten lag in rotem Samteinband die Stiftungsurkunde über die zum Andenken an die Silberhochzeit des Prinzen von Preußen am 11. Juni 1854 erteilten milden Stiftungen. Außerdem wurden Bettwäsche und Tischwäsche gestohlen.

Gemäldediebstahl in Hamburg. Für 100 000 Goldmark Gemälde erbeuteten Einbrecher in einer Hamburger Kunsthandlung. Es handelt sich um nicht weniger als 36 Bilder von Schildknecht, Ricknagel, Hildebrand, Plättner-Ury, v. Höfflin, Petersen-Angeln u. a. Für die Ergreifung der Diebe und die Wiederbeschaffung der gestohlenen Gemälde sind 10 % des Wertes der Bilder als Belohnung ausgesetzt.

Auf der Automobilfahrt verunglückt. Der in deutschen Sportkreisen bekannte Fabrikant Habisicht aus Kaiserslautern ist bei einer Automobiltour dadurch, daß sich sein Wagen überschlug, tödlich verunglückt. Sein Sohn wurde schwer verletzt.

Brückeneinsturz in Frankfurt a. M. Die Notbrücke, die während des Umbaues der „Alten Brücke" Frankfurt a. M. mit Sachsenhausen verbindet, ist am 21. Januar unter dem Drucke des starken Eisganges zusammengebrochen. Die Brücke war schon seit langem wegen Baufälligkeit für jeden Verkehr gesperrt, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Schiffszusammenstoß. Nach einer Meldung aus Athen ist ein französischer Torpedobootszerstörer mit einem griechischen Segelboot zusammengestoßen. Das griechische Schiff ist untergegangen, ein Matrose ist ertrunken.

In brennendes Petroleum gestürzt. Nach einer Depesche aus Pittsburg hat sich während einer Feuersbrunst, die dort in einer Petroleumraffinerie ausgebrochen war, ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Als mehrere Feuerwehrleute von einer großen Leiter aus den Feuerherd mit Wasserstrahlen bekämpften, brach die Leiter plötzlich zusammen, und die Unglücklichen stürzten in einen brennenden Petroleumbehälter. Sieben Feuerwehrleute kamen ums Leben.

18 Frauen erfroren. Die Vereinigten Staaten sind von einer ungewöhnlichen Kältewelle heimgesucht worden. Wie aus Illinois gemeldet wird, sind achtzehn Frauen, die sich auf einer Schneeschuhpartie befanden, unterwegs liegen geblieben und erfroren.

Festgenommene Meuterer. An Bord der norwegischen Bark „Bennestrei" brach, als sie Cuxhaven auf der Ausreise passierte, unter der Mannschaft eine Meuterei aus. Die Matrosen griffen den Kapitän an und bedrohten ihn. Der Steuermann und der Maschinist traten auf die Seite des Kapitäns. Die Mannschaft wurde gewalttätig. Es entspann sich ein wilder Kampf, bei dem der Steuermann erhebliche Verletzungen erlitt. Das Schiff hißte die Notflagge, so daß Polizei an Bord kommen mußte und die Ruhe widerherstellte. Die meuternden Matrosen wurden festgenommen und in Schutzhaft gesetzt, bis ihr Konsul weitere Entscheidungen getroffen haben wird. Das Schiff setzte mit neuer Mannschaft seine Fahrt fort.

Ein angenehmer Posten. Anläßlich der fünfzigsten Wiederkehr des Todestages Hoffmanns von Fallersleben wird folgende Anekdote erzählt: Hoffmann war bekanntlich vom Herzog von Ratibor als Bibliothekar der herzoglichen Bibliothek im Kloster Korvei berufen worden. Als ihn eines Tages ein Bekannter fragte, ob das neue Amt ihm viel Mühe mache, antwortete er: „Es ist nicht allzu schlimm, sechs Monate im Jahr verreise ich, und die übrigen sechs Monate ist die Bibliothek geschlossen!"

Mussolini rettet Venedig. Vor kurzer Zeit tauchte der Plan auf, Venedig durch eine Automobilbrücke mit dem Festlande zu verbinden. Jetzt hat Mussolini durch ein Machtwort die Ausführung des Planes vereitelt, nachdem besorgte Freunde der venezianischen Schönheit ihn um Hilfe gebeten hatten. Sein Machtspruch hat in den beteiligten Kreisen allgemeine Freude ausgelöst und ihm eine Reihe von Danktelegrammen eingetragen.

Ein sechsjähriger Beethovenspieler. In den musikalischen Kreisen von Paris erregt zurzeit ein sechsjähriger Junge, Pietro Mazzini aus Mailand, ungeheures Aufsehen: der Knabe spielt mit wahrer Meisterschaft Beethoven, Chopin und Haydn. Schon im Alter von zwei Jahren soll er die Arie der Gilda aus „Rigoletto", das Gebet der „Tosca" oder Stellen aus dem „Barbier" und anderen Opern vollkommen richtig gesungen haben. Seine Mutter ist allerdings eine bekannte italienische Sängerin. Bemerkenswert ist, daß Pietro Mazzini erst im November 1922 Noten lesen und Klavier spielen gelernt haben soll. Das frühreife Kind wird sich demnächst dem Wiener Publikum vorstellen.

Das Festmahl der vorbestraften Abgeordneten. Vor einigen Tagen hat in einem der Säle des britischen Unterhauses ein eigenartiges Festmahl stattgefunden. Wie auf der Vorderseite der Menükarte in schönen farbigen Lettern angegeben war, hatten sich auf Einladung des Abgeordneten Scott-Duckers alle jene Parlamentsmitglieder eingefunden, die sich „rühmen" konnten, schon einige Zeit im Gefängnis zugebracht zu haben. Zwar handelte es sich bloß um Vergehen politischer Art, aber doch hatten sechzehn Mitglieder des Unterhauses der Einladung Folge leisten können, weil sie eine wirkliche Verurteilung hinter sich und bereits mit Kerkerzellen Bekanntschaft gemacht hatten. Den Vorsitz führte Scott-Duckers. Er hielt eine Festrede „zu Ehren der Mitglieder des Parlaments, die schon im Gefängnis gesessen hatten". Der Toast wurde von drei Herren erwidert. Nach Beendigung des offiziellen Festmahls erschienen nicht dem Parlament angehörige Frauen, die als Stimmrechtlerinnen einige Zeit hinter Schloß und Riegel zugebracht hatten. Auch sie waren von Scott-Duckers eingeladen worden und nahmen am Nachtisch teil.

Berlin. Hinter der Station Wustermark wurden von einem D-Zuge zwei Streckenarbeiter überfahren; sie waren sofort tot.

Hamburg. Der bei der hiesigen Finanzdeputation beschäftigte Bureaubeamte Güllich hat seine Frau niedergestochen, weil sie dem Trunke ergeben war und die Wirtschaft vernachlässigte.

Köln. Der Papst hat den Pfarrer Joseph Hammel von der Basilika St. Gereon in Köln zum Kölner Weihbischof ernannt.

Madrid. Der Erzbischof von Granada hat in allen Kirchen eine Sammlung zugunsten deutscher und österreichischer Kinder angeordnet.

Versicherungswesen

Zur Neuregelung der Krankenversicherung.

Die vom Reichsarbeitsministerium angekündigte gesetzliche Regelung der Krankenversicherung auf dem Lande ist nicht, wie die Aerzteschaft befürchten mußte, ohne Mitwirkung der ärztlichen Organisation erfolgt. Der Entwurf ist vielmehr der gesetzlichen Vertretung der Aerzte und Krankenkassen, dem Reichsausschuß, am 17. Januar zur Kenntnis gebracht worden. Gegen Einzelheiten der Verordnung haben die ärztlichen Vertreter Bedenken erhoben, mit Rücksicht darauf aber, daß die Regierung von einer Ausschaltung des Reichsausschusses Abstand genommen hat, die Aufhebung des vertragslosen Zustandes zugesagt. Die kassenärztlichen Vereine werden den Krankenkassen mitteilen, daß ihre Mitglieder auf Grund des vom RAM. vertretenen Rechtsstandpunktes bereit sind, die ärztliche Tätigkeit nach Maßgabe der Bestimmungen der alten Verträge wieder aufzunehmen. — Die Krankenkassen sind nunmehr nach der am 17. Januar erneut vertretenen Rechtsauffassung des RAM. verpflichtet, allen bisher bei ihnen zugelassenen Aerzten ihre Dienste nach den früheren Vertragsbedingungen zu vergüten, bis durch die Arbeit des Reichsausschusses neue Verträge zustande gekommen sind. Sollten sich einzelne Kassenvorstände weigern, der Wiederaufnahme der früheren Beziehungen zuzustimmen, so handeln sie den gesetzlichen Bestimmungen und den Weisungen des Reichsarbeitsministeriums entgegen, hintertreiben die Beendigung des Kampfes und vereiteln die von der Aerzteschaft angestrebte Zusammenarbeit im Reichsausschuß. Entstehen aus einer etwaigen ablehnenden Haltung einzelner Kassen neue ärztliche Kämpfe, so tragen die Krankenkassen die Verantwortung für die den Versicherten daraus entstehenden Folgen.

Bücher und Zeitschriften

„Fliegende Blätter". Humoristische Münchner Wochenschrift. Einzelpreis 30 Pfennige, Monatsbezug für Januar 1,20 Mark. Verlag Braun u. Schneider in München.

„Kladderadatsch". Politisch-satirische Wochenschrift. 77. Jahrg. Farbig illustriert. Preis der Nummer 40 Pfennig. An allen Zeitungsverkaufsständen erhältlich. Verlag: A. Hofmann u. Co., G. m. b. H., in Berlin SW 48.

„Meggendorfer Blätter", verbunden mit „Der Guckkasten". Vornehm illustriertes Witzblatt, wöchentlich erscheinend, Monatsabonnement für Januar 1 Mark, Einzelnummer 25 Pfennig. Verlag von J. F. Schreiber in München.

„Lustige Blätter". Farbig illustrierte humoristisch-satirische Wochenschrift. Einzelnummern überall für 40 Pfennig. Bestellungen im Monatsabonnement durch alle Buchhandlungen und Postämter. Verlag: Dr. Eysler u. Co., Akt.-Ges., Berlin SW 68.

Allerlei Kurzweil

Drei Lehren vom Küssen. Jedermann glaubt, daß er die Kunst des Küssens ohne vorhergegangene Unterweisung völlig beherrsche. Aber dem ist nicht so, und ein „Fachmann" hat darüber drei Lehrsätze ausgesprochen, die ihm in rosenduftigen Jugendtagen von süßen Lippen zugeflüstert worden sind. Diese Lehren heißen: „Drücke die Lippen nicht zu stark und nicht zu schwach auf!" Am Druck des Kusses, so berichtet ein Weltenkummler, erkennt man in Amerika auf das bestimmteste die Gefühle der küssenden Dame. Liebt die Miß einen Mann, so küßt sie ihn mit niedergeschlagenen Augen, aber so innig und feurig, daß er meint, vom Blitz getroffen zu sein. Ist ihr der Verehrer angenehm, so küßt sie mit einigem Sträuben, aber sanft und warm; ist ihr der Betreffende jedoch gleichgültig, so küßt sie kaum fühlbar und haucht ihn so kühl an, daß er sich frostig die Nase reiben muß. Zweitens: „Spitze die Lippen und schmatze nicht." Der Kuß soll schweigend sein und doch sprechen. Er darf nicht trocken sein, aber noch weniger naß. Er kann lange weilen, darf aber nie langweilen. Drittens: „Sei mit ganzer Seele beim Kuß!" Das heißt: Rede nicht gleich nach dem Küssen. Das stumme Schweigen drückt den hohen Wert, den man auf den Genuß legt, am beredtsten aus. Schaue dem geliebten Gegenstand lieber noch ein Weilchen in die verführerischen Augen, oder, ist es finster, so drücke innig das weiche Händchen. Fragt man uns noch, wann die rechte Stunde zum Küssen ist, so bedauern wir aufrichtig, darüber keine erschöpfende Antwort leisten zu können. Solche Augenblicke zeigt keine Glocke an und weist kein Finger. Dem Aermsten, der den richtigen Zeitpunkt nicht selbst beurteilen kann, ist nicht zu raten und nicht zu helfen."

*

Vom Oberregierungsrat zum Transportarbeiter. Unter dem kommunistischen Ministerium Tenner wurde in Thüringen der Gewerkschaftssekretär Schreyer aus Eisenach zum Ministerialdirektor ernannt. Bald darauf erhielt er eine Stellung als Oberregierungsrat. Mit dem Ende des Ministeriums Tenner schied auch Schreyer aus dem Staatsdienst, und jetzt ist der frühere Ministerialdirektor und Oberregierungsrat im Eisenacher Konsumverein — Transportarbeiter.

Das Telephon im „Hamlet". Ein in Los Angeles (Kalifornien) erscheinendes Blatt enthält einen Bericht über eine neuartige „Hamlet"-Aufführung. Weder die Theaterdirektoren, noch das Publikum, noch die Presse scheinen daran Anstoß genommen zu haben, daß die Darstellerin der Ophelia eine Negerdame der dunklen Rasse mit pechschwarzem Haar war, und es gefiel auch sehr gut, daß bei der Erscheinung des Geistes von Hamlets Vater eine ganze Szene eingefügt wurde. Die schlafenden Soldaten wurden nämlich wach und eilten erschrocken zum Telephon, um das Bereitschaftszimmer anzurufen. — Wir können nicht begreifen, warum man sich über diese Neuerungen besonders aufregt. Da in Amerika und auch bei uns schon Molières Tartuff im Smoking und mit einer Zigarette im Munde auftrat, und in einem großen norddeutschen Theater vor einiger Zeit Schillers Franz Moor sich ein Monokel in die Augenhöhle klemmte, ist unseres Erachtens nichts dagegen einzuwenden, daß sich Hamlet ein Telephon anlegt.

Tagesverdienst — eine Million Dollar! Das tägliche Einkommen des amerikanischen Automobilkönigs Henry Ford wird im Jahre 1934, wenn sich seine Einnahmen in dem gegenwärtigen Umfang vergrößern, 1 Million Dollar betragen. Gegenwärtig verdient Ford täglich 400 000 Dollar. Sein Gesamtvermögen wird auf rund 800 Millionen Dollar geschätzt. Davon kann man ganz anständig leben!

Politisches Wettmelken. Der amerikanische Landwirtschaftsminister Wallace wurde kürzlich von dem Senator Magnus Johnson aus Minnesota herausgefordert, sich mit ihm in der Kunst des Kuhmelkens zu messen. Der Senator behauptete nämlich, der Minister verstehe absolut nichts von der praktischen Landwirtschaft und verdiene deshalb nicht, auf seinem Posten zu sitzen. Wallace ging auf die Herausforderung ein, und so fand dieser Tage in Washington vor einem recht ansehnlichen Zuschauerkreis ein Wettmelken zwischen den beiden würdigen Männern statt. Man hatte für diesen Zweck zwei der schwersten Kühe der holsteinischen Rasse ausgesucht. Unter großer Spannung und Heiterkeit des Publikums ging der Wettbewerb vor sich. Die Preisrichter verglichen die Menge der Milch hier wie dort und stellten dann fest, daß der Minister Wallace den landwirtschaftlichen Senator aus Minnesota um ein gutes Viertelliter geschlagen hatte. — Wenn diese sehr sympathische, praktische Prüfung von Staatsmännern sich auch bei uns einbürgern sollte, müßte der Reichswehrminister öffentlich zeigen, daß er „Gewehr über!" machen, und der Reichsfinanzminister, daß er alle Steuern, die er verlangt, auch selbst bezahlen kann.

*

Intuition.

„Wie ist es Ihnen möglich gewesen, eine Seenovelle zu schreiben, trotzdem Sie die See seit zwanzig Jahren nicht gesehen haben?"

„Intuition! Es ist dieselbe Sache wie mit meinen Liebesnovellen, die schreibe ich doch auch, trotzdem ich seit zwanzig Jahren verheiratet bin."

Durch die Blume.

Gatte (nach einem Streit): „Ja, als Mädchen, da warst du vielversprechend — in der Kleidung so eigen und im Umgang so sinnig."

Gattin: „Bitte — und jetzt?"

Gatte: „Beides zusammengezogen."

Abgeführt.

Herr Protzig: „Hören Sie, ich wünsche irgend etwas in Oel, das für meinen Speisesaal paßt."

Kunsthändler: „Sardinen führen wir nicht, dieser Laden ist ein Kunstsalon."

Der Yankee in Italien.

Einheimischer: „Dieser Fluß ist der Rubikon."

Amerikaner: „Was! Dieses kleine Wässerlein? Es ist eine Frechheit von dem Cäsar, damit solche Riesenreklame zu machen."

Zurückgegeben.

Dummkopf: „Ach, Fräulein, nehmen Sie diesen Ring als Symbol meiner Liebe, denn sie hat kein Ende wie der Ring."

Junge Dame: „Ich muß ihn leider zurückweisen — auch als Symbol, denn meine Liebe zu Ihnen hat keinen Anfang."

Hier abtrennen.

Bei der Hauptgeschäftsstelle in Wilsdruff-Dresden, Zellaer Straße 29, bestelle ich für 3,— Mark im Monat Februar

Die
„Sachsen-Zeitung"
Nationales Tageblatt für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte und Arbeiter.

Die Zeitung soll in meine Wohnung durch Boten zugestellt werden (Zustellgebühr monatlich 25 Pfg.) — wird in der Hauptgeschäftsstelle Wilsdruff — wird bei der Ausgabestelle in ..... täglich abgeholt.

(Nichtzutreffendes ist zu streichen!)

Name: ..... Stand: .....

Wohnort und Wohnung: .....

.....

Bei der Hauptgeschäftsstelle in Wilsdruff-Dresden, Zellaer Straße 29, bestelle ich für 3,— Mark im Monat Februar

Die
„Sachsen-Zeitung"
Nationales Tageblatt für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte und Arbeiter.

Die Zeitung soll in meine Wohnung durch Boten zugestellt werden (Zustellgebühr monatlich 25 Pfg.) — wird in der Hauptgeschäftsstelle Wilsdruff — wird bei der Ausgabestelle in ..... täglich abgeholt.

(Nichtzutreffendes ist zu streichen!)

Name: ..... Stand: .....

Wohnort und Wohnung: .....

.....

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 23. Januar 1924.

Merkblatt für den 24. Januar.

Sonnenaufgang	7^{14}	Mondaufgang	7^{29} N.
Sonnenuntergang	4^{37}	Monduntergang	8^{14} V.

1712 Friedrich der Große geb. — 1776 Schriftsteller Ernst Theodor Amedeus Hoffmann geb. — 1883 Komponist Friedrich v. Flotow gest. — 1915 Deutsch-englische Seeschlacht an der Doggerbank. — 1921 Beginn der Pariser Konferenz.

Der Paulstag.

Dem Apostel Paulus ist der 25. Januar geweiht. Schon im frühesten Mittelalter feierte man das Fest der Bekehrung Pauli. Man hielt diesen Tag für einen sogenannten Lostag, d. h. für einen Tag, der für die Witterung der nächsten Wochen von entscheidender Bedeutung ist. Der Bauer möchte gern das Wetter vorausbestimmen für die kommende Zeit, und daher zeichnete er früher jeden Witterungswechsel auf und stellte dann Vergleiche zwischen den verschiedenen Jahren an. So entstanden die vielen Wetterregeln. Am Rhein sagt man: „St. Paulus schön mit Sonnenschein, gibt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein." In Schlesien heißt es ähnlich: „Ist zu St. Paulus das Wetter klar, gibt's für den Landwirt ein gutes Jahr!" Ein windreicher Paulustag soll Segen bringen. In Pommern erwartet man an diesem Tage von der Gans den ersten Eiertribut. In verschiedenen Gegenden hält man den Tag für den Mitwintertag und sagt daher: „Pauli Bekehr — halber Winter hin — halber Winter her." Auch manche Bräuche knüpfen sich an den Paulustag, wie ja unsere Altvorderen alle Tage des Jahres, die ihnen außergewöhnlich deuchten, in besonderer Weise feierten. Der schönste Brauch ist aber der, daß man in einigen Gegenden den hungernden Vögeln am Paulustag ein Fest bereitet, daß man ihrer gedenkt und sie füttert. Diese Sitte sollte immer beibehalten werden.

Arbeitszeitverordnung. Amtlich wird berichtet: Nach der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 können Bestimmungen von Tarifverträgen, die eine geringere als nach der Verordnung zulässige Arbeitszeit vorsehen, mit dreißigtägiger Frist gekündigt werden. Auf mehrfache Anfragen über die Bedeutung dieser Vorschrift hat das Reichsarbeitsministerium geantwortet, daß die Kündigung nicht nur dann zulässig ist, wenn der Tarifvertrag eine geringere als die achtstündige tägliche oder die achtundvierzigstündige wöchentliche Arbeitszeit festsetzt, sondern auch dann, wenn er von der durch die Verordnung gegebenen Möglichkeit, die Arbeitszeit zu verlängern, keinen Gebrauch macht.

Es geht aufwärts mit der Tageslänge, und diese einzige Tatsache läßt uns auch den wieder eingetretenen Frost mit freundlicheren Augen ansehen. Zwar sind es nur Minuten pro Tag, aber diese Minuten tragen am Ende des Monats schon eine ganze Stunde aus. Mag der Winter noch sein Zepter schwingen, weniger endlos und öde wird er uns erscheinen, denn es geht ja wieder aufwärts, und zwar unaufhaltsam.

Feuer in der Stadt!, so signalisierte unsere Rathausglocke gegen 1 Uhr in vergangener Nacht. Es brannte im Nährmittelwerk der Firma Carl Fleischer, wo Holzspäne von dem Backofen in Brand geraten waren. Durch einen glücklichen Zufall wurde der Brand bald bemerkt und durch Hausbewohner gelöscht, so daß die herbeigeeilte Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. — Der Glöckner unserer Stadtkirche dürfte das ziemlich lange Stürmen nicht gehört haben, denn sonst hätte er seinerseits damit einsetzen müssen. Es dürfte sich überhaupt empfehlen, die Bekanntmachung über die Handhabung des Stürmens in längeren Zwischenräumen zu veröffentlichen, weil mancher nicht mehr weiß, ob das Stürmen auf dem Rathaus für ein Feuer in der Stadt oder auf dem Lande zu gelten hat.

Geht spazieren! Diese Mahnung möchten wir vornehmlich allen denen zurufen, die durch ihren Beruf gezwungen sind, den Tag in geschlossenen Räumen zu verbringen und Staub zu schlucken, mehr als ihnen lieb und ihren Lungen zuträglich ist. Gerade in der frischen, staubfreien Winterluft ist ein Spaziergang doppelt angenehm und dreifach gesund. Aber nicht nur hin und wieder soll man ihn machen, sondern tagtäglich und sich auch nicht durch Kälte oder Schneefall abschrecken lassen. Beide tun dem Spaziergänger nichts, sondern härten höchstens seinen Körper ab, was dem Stubenhocker besonders nützlich ist. Wer auch im Winter täglich seinen Spaziergang macht, der wird dessen wohltuenden Einfluß bald an seinem Leibe verspüren.

Bockbier ist jetzt Trumpf! In der kältesten Jahreszeit durchaus angebracht, denn nichts heizt den frierenden Körper mehr als dieses gehaltvolle Gebräu. Daß es daneben auch die Gemüter heizt, ist nur insoweit ein Vorzug, als ein richtiger Bock Stimmung und Fröhlichkeit erweckt. In mehreren Gasthäusern unserer Stadt dominierte bereits „Bock", Sonnabend und Sonntag beim Goldenen Alfred in der „Laus". Das war der richtige Bockbiertrubel wie in Vorkriegsjahren. Da schlug dem Glücklichen . . . . . .

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Der Vorsitzende des Republikanischen Richterbundes Ministerialdirektor Starcke ist, wie wir zuverlässig erfahren, aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschieden. — Die mittleren und unteren Beamten, die in der sozialistischen Auslegung des Wortes Freiheit von dem ehemaligen Kanzlisten, späteren Justizamtmann und nunmehrigen Regierungsrat Lotze zum Eintritt in die sozialdemokratische Partei gepreßt worden waren, treten jetzt geradezu gruppenweise durch Abgabe des Mitgliedsbuches zum Zeichen ihres Protestes aus der VSPD. aus.

Dresden. In der Kirche des Ehrlichschen Gestifts wurde am Sonntag Pfarrer von Kirchbach, ein Sohn des früheren Präsidenten der Sächsischen Staatseisenbahnen, in sein Amt als vierter Geistlicher des Landesvereins für innere Mission eingewiesen. Pfarrer von Kirchbach nahm 1919 als Major seinen Abschied aus dem Heeresdienste und widmete sich dem Studium der Theologie.

Dresden. Die neue außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes für Jugendhilfe in Dresden, Zirkusstraße 8, 1, zu der die Teilnahme jedem gern gestattet ist, findet am Dienstag, den 29. Januar 1924 vorm. 11½ Uhr im Sitzungssaal der Herren Gebr. Arnhold statt. Es soll hier die endgültige Entschließung gefaßt werden über die Auflösung oder den Weiterbestand des Verbandes. Letzterer kann nur erwartet werden, wenn kapitalkräftige Kreise, wie hiermit besonders erbeten sei, in Form eines größeren einmaligen „Notopfers" dem gemeinnützigen Unternehmen ihre Hilfe zuwenden wollten. Nachdem Staat und Stadt 52 000 Goldmark beigesteuert haben, fehlt noch der Nachweis für etwa 10 000 Goldmark. Mit der Sicherung dieses Betrages wäre die Möglichkeit geschaffen zu einer Wiederaufnahme der umfangreichen Liebesarbeit des Verbandes, der vor allem als Zentralvermittlungsstelle für humanitäre Jugendfürsorge, sowie auf den Gebieten der Jugendbetreuung, der Jugendgerichtshilfe, der zwischenörtlichen Jugendhilfe in Sachsen bisher vielfach bahnbrechend und vorbildlich tätig geworden ist. Die damaligen Schwierigkeiten ergeben sich aus der Tatsache, daß der früher niemals versagende bürgerliche Mittelstand und darüber hinausgehende wohlhabende Kreise bei ihrer eigenen schweren Lebensnot und Vermögenszertrümmerung nicht mehr in der Lage sind, helfend einzugreifen. Ihre Arbeitskraft als freiwillige Helfer im Außendienst, die besonders hochwertig ist, kann nur wieder begonnen werden, wenn dem Verband die Möglichkeit gegeben ist, die hierfür zu machenden Aufwendungen zu erstatten. Ohne die geldliche Mitwirkung kapitalkräftiger Kreise ist sie daher nicht mehr denkbar, mit derselben sofort. Es seien daher dringend erbeten Zeichnungen auf das angeregte Notopfer und Anmeldungen für den freiwilligen Helferdienst, auch außerhalb Dresdens, und zwar bis spätestens zum 29. d. M. früh, eventuell direkt an den Vorsitzenden, Herrn Präsident Dr. Becker in Dresden, Querallee 4.

Dresden. Dem Telunion-Sachsendienst wird mitgeteilt: Seit dem 1. Januar 1924 können bei der staatlichen Altersrentenbank in Dresden-A. 1, Antonsplatz 1, wertbeständige auf Goldmark lautende Versicherungen von Rente abgeschlossen werden und zwar sowohl mit Kapitalverzicht, als auch unter Kapitalvorbehalt. Der Rentenlauf beginnt entweder sofort oder an einem vom Versicherungsnehmer bestimmten späteren Zeitpunkte, der jederzeit geändert werden kann. In der Regel endet der Rentenlauf mit dem Tode des Versicherten (Altersrenten), es kann auch ein früherer Zeitpunkt für den Ablauf der Renten ausbedungen werden (Zeitrenten). Altersrenten können für mehrere Personen, insbesondere Eheleute, dergestalt erworben werden, daß die Rente bis zum Tode des zuletzt sterbenden Versicherten läuft. Der Mindestbetrag einer jährlichen Rente ist auf 40 Goldmark festgesetzt worden. Die erste Einzahlung muß mindestens 3 Goldmark, jede weitere Einzahlung wenigstens 1 Goldmark betragen. Außer der Altersrentenbank nehmen auch deren Geschäftsstellen Einlage entgegen. Diese erteilen ebenso wie die Altersrentenbank selbst nähere Auskünfte über alle einschlägigen Fragen und geben gedruckte Tarife unentgeltlich ab.

Dresden. 22. Jan. Der Telunion-Sachsendienst erhält folgende Zuschrift: In der für vom Religionsunterricht abgemeldete Kinder eingerichteten Sammelschule Berlin-Moabit haben in diesem Winter unter Leitung eines Junglehrers gymnastisch-rhythmische Uebungen für Knaben und Mädchen gemeinsam stattgefunden, wobei diese Kinder völlig unbekleidet waren. Sogar auf einem öffentlichen Elternabend sind Knaben und Mädchen der Oberstufe völlig unbekleidet aufgetreten. Es ist bei Beurteilung dieser Zustände besonders zu beachten, daß die Sammelschule Ostern 1923 eingerichtet ist, die Knaben und Mädchen also nicht etwa im Geiste einer naturgemäßen Lebensgestaltung von klein auf erzogen sind, sondern daß es sich um zusammengewürfelte Großstadtklassen handelt.

Dresden, 22. Jan. Am Montag nachmittag unternahm die Kriminalpolizei mit Unterstützung des uniformierten Gendarmeriekorps eine Razzia in den Schankwirtschaften der Neuen Gasse. 240 Personen, darunter 30 Frauen, wurden zur Prüfung ihrer Personen- und Aufenthaltsverhältnisse mit Lastkraftwagen dem Polizeipräsidium vorgeführt. Bei 29 Männern und 5 Frauen machte sich die Festnahme erforderlich, da sie von Behörden gesucht oder mit Straftaten in Verbindung gebracht wurden. Unter den Festgenommenen befindet sich eine Person, die trotz Vorlegung falscher Ausweispapiere eines im Vogtlande begangenen Straßenraubes überführt werden konnte. Bei der Durchsuchung aller Räume wurden verschiedene Gegenstände gefunden, deren Zusammenhang mit strafbaren Handlungen noch geprüft wird.

Dresden, 22. Jan. Am Montag traten die Arbeiter von 46 Betrieben der hiesigen Hutindustrie in den Streik, weil die Unternehmer unter Hinweis auf den allgemeinen Abbau die geforderte Lohnerhöhung abgelehnt und von der Arbeiterschaft die Zustimmung zur Akkordarbeit und zur neunstündigen Arbeitszeit verlangt hatten. In einigen Betrieben ist es heute bereits zu einer Einigung gekommen.

Zittau, 22. Jan. In Dittelsdorf brannte in der Nacht zum Sonntag die erst vor einem Jahre neuerbaute große Scheune des Gutsbesitzers Zucker mit sämtlichen Getreide-, Stroh- und Heuvorräten sowie Maschinen nieder. Es liegt Brandstiftung vor.

Chemnitz. In der Nacht zum 19. Januar wurden von einem städtischen Forstbeamten auf Altendorfer Flur 2 Männer beim Wildern gestellt und der Polizei übergeben. Die mitgeführten Gewehre sowie das erlegte Wild wurden beschlagnahmt.

Chemnitz, 22. Jan. Das Streikkommitee der hiesigen Erwerbslosen gibt Handzettel folgenden Inhalts aus: Nachdem der Beschluß der Stadtverordneten vom Arbeitsamt und dessen Verwaltungsausschuß einstimmig ignoriert worden ist, haben die Erwerbslosen beschlossen, gegen die Pflichtarbeit in den Streik zu treten. Wer trotzdem noch solche verrichtet, wird von der Arbeiterschaft als Streikbrecher geachtet. — Heiliger Ben Akiba! Was sagst du dazu? Ein Streik der — Erwerbslosen! Der ist doch sicherlich noch nicht dagewesen!

Chemnitz, 22. Jan. Als dieser Tage abends drei Pascher mit österreichischem Tabak mit dem Zug ein Blumenau einfuhren, erblickten sie den sie verfolgenden Steuerbeamten. Sofort sprangen sie auf der andern Seite aus dem Zuge, der Verfolger ihnen nach. Auf der Flucht warf einer der Pascher sein Paket auf die Straße und entkam, obwohl der Beamte ihm einen Schuß nachsandte. Auch seine beiden Komplicen vermochten zu entkommen.

Stollberg i. E., 22. Jan. Mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage beschloß der Bezirksausschuß für den ganzen Bezirk Stollberg unter anderen Abgaben auch die Einführung einer Ledigensteuer.

Glauchau. Die hiesige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bringt bei Todesfällen, wo keine Mittel zur Beerdigung vorhanden sind, den Sarg kostenlos nach dem Friedhof und trägt ihn dort nach dem Grabe.

Oelsnitz i. V. In den Nächten der vorigen Woche wurden hier sämtliche Staatsgebäude mit Sowjetsternen in hellroter Oelfarbe beschmiert. Einer der Täter, ein Mitglied der kommunistischen Partei, wurde verhaftet.

Plauen. Das hiesige Polizeiamt kündigt ein energisches Einschreiten gegen das überhandnehmende Bettlerunwesen in der Stadt an, und teilt mit, daß Vorübergehende, die sich in die Amtshandlungen der Polizei unbefugt einmischen, zur Anzeige gebracht werden.

Leipzig, 22. Jan. Die 1624 während der Pestzeit zu gegenseitiger Begräbnishilfe gestiftete Fraternität der Notarien und Literaten begeht am 11. Mai d. Js. ihr 300jähriges Jubiläum.

Der Pfalz-Separatismus gerichtet.

Vernichtendes Urteil Clives.

Englands Generalkonsul für Bayern, Herr Clive, der fünf Tage die Sachlage in der Pfalz untersuchte, ist in London angekommen. Schon vorher aber hatte er durch Telegramme an die englische Regierung die von ihm gewonnenen Eindrücke wiedergegeben. Unterstaatssekretär Mac Neill verlas dieses Urteil im Unterhause. Wir heben die bezeichnenden Sätze daraus hervor:

Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung steht der autonomen Regierung feindlich gegenüber. Diese Regierung hätte niemals ohne französische Unterstützung in Erscheinung treten können und würde sofort vertrieben werden, sobald die französische Unterstützung aufhörte. Nach einem Zugeständnis von Bley, der das nominelle Haupt der Regierung ist, sind 75 % der Separatisten von außerhalb der Pfalz gekommen. Sie umfassen zweifelhaft zahlreiche Vorbestrafte und Männer, die gänzlich unerfahren sind in den Geschäften einer Regierung. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, obwohl gleichgültig gegenüber der Frage einer Loslösung von Bayern, steht einer Abtrennung vom Reich feindlich gegenüber.

Weiter wird gesagt, daß sowohl die katholische und die protestantische Kirche, die amtlichen Kreise und die Mehrheit der Bevölkerung in den großen Städten die Lostrennung von Bayern abweisen. In bestimmten Klassen der Bevölkerung, namentlich unter den Bauern und unter den sozialistischen Arbeitern, bestehe Neigung für die Schaffung eines rheinischen Staates, unter Einschlusses der Pfalz, der politisch unabhängig, aber wirtschaftlich mit dem Reich verbunden sein solle. Die unter Drohungen erfolgten sog. Anerkennenserklärungen für die Separatisten seien wertlos. Im wesentlichen wünsche die Bevölkerung in Frieden zu leben.

Wird nun noch Poincaré oder irgendein anderer Franzose von dem „Wunsche der Pfälzer Bevölkerung" zu reden wagen?

Neue Schreckenstaten in der Pfalz.

Französische Gendarmerie lud eine Reihe von Schülern vor, die sich an den Ovationen für Generalkonsul Clive beteiligt hatten. Die Kinder wurden in fürchterlicher Weise mißhandelt. Gegen katholische Geistliche, welche den Separatistenterror kennzeichneten, hat die französische Militärpolizei Untersuchung eingeleitet. — Die pfälzischen Zeitungsverleger haben beschlossen, die Ausgabe ihrer Zeitungen solange einzustellen, bis die von den Franzosen und Separatisten vergewaltigte Pressefreiheit gewährleistet ist.

Die Blockade gegen Köln.

Vom englisch-französischen Regiestreit.

Köln, 22. Januar.

Nach amtlicher Aufforderung aus London sind die englischen Beamten in der Kölner Besetzungszone aufgefordert worden, Berichte über die von der französisch-belgischen Regie getroffenen Maßnahmen zur Einschränkung des Eisenbahnverkehrs und die voraussichtliche Wirkung dieser Maßnahme auf die Kölner Zone einzureichen.

In Paris hat der englische Botschafter Lord Crewe einen Besuch bei Poincaré in der Angelegenheit gemacht. Die Unterhaltung bezog sich auf die Verringerung des Eisenbahnverkehrs mit der englischen Zone, die die französisch-belgische Regie für die Rheinbahnen beschlossen hat. Poincaré meinte, daß diese Maßnahme nach Auffassung der französischen Regierung eine „rein technische" Frage sei. Es sei absolut keine „Pression" auf England beabsichtigt. Welchen Standpunkt zu diesen Erklärungen England einnimmt, ist vorläufig nicht bekannt.

---

grausiges Ringen zwischen zwei Tauchern auf dem Meeresgrunde ereignete sich im Jahre 1840, als zwei Taucher, Girvan und Jones, an dem Wrack des Schiffes „Royal George" arbeiteten. Sie gerieten darüber in Streit, daß jeder behauptete, eine Kanone zuerst gefunden zu haben. Girvan packte Jones an den Beinen und suchte ihn auf den Boden zu werfen. Der Kampf zwischen beiden war so wütden, daß der Taucherhelm Girvans dabei zerbrochen wurde. An der Oberfläche des Meeres konnte man das Ringen wahrnehmen, da sich die Luftröhren heftig bewegten und die Seile, an denen sie herabgelassen waren, sich immer fester verschlangen. Als sie herausgezogen wurden, waren beide „mehr tot als lebendig, aber," so schließt der Bericht, „die beiden unterseeischen Kämpfer wurden dann die besten Freunde."

Kleine Nachrichten

Professor Dr. Plate freigesprochen.

Jena, 21. Jan. Prof. Dr. Ludwig Plate, der vor einigen Monaten von studentischer Seite wegen gewisser Aeußerungen gegen Juden und Sozialdemokraten im Kolleg beim thüringischen Volksbildungsministerium denunziert worden war, hatte sich jetzt vor der Disziplinarkammer der Universität Jena wegen Mißbrauchs der Lehrfreiheit zu verantworten. Die Verhandlung, die zwölf Stunden in Anspruch nahm, führte zur Freisprechung des Angeklagten.

Gibt es unsichtbare Lebewesen?

In neuester Zeit ist in der medizinischen Literatur viel von „ultramikroskopischen Organismen" die Rede, die so klein sein sollen, daß sie unter der Sichtbarkeitsgrenze liegen. Man hat diese unsichtbaren Lebewesen für alle möglichen Krankheiten verantwortlich machen wollen und in ihnen z. B. die Erreger der Tollwut, der Maul- und Klauenseuche und der Hühnerpest gesucht. Es ist natürlich leicht, alle möglichen Seuchen auf diese winzigsten Organismen zu schieben, aber um so schwerer, sie auch wirklich nachzuweisen. Daß man solche Vermutungen über ultramikroskopische Organismen mit Vorsicht aufnehmen muß, zeigen die Untersuchungen von Miehe im Biologischen Zentralblatt, der Aufgüsse von Fichten- und Buchenhumus, Komposterde, Milch usw. auf solche unsichtbare Mikroben hin untersucht hat. Die betreffenden Flüssigkeiten werden durch die allerfeinsten Filter genommen und das Filtrat wird dann auf irgendwelche Symptome hin geprüft, die auf die Anwesenheit der unsichtbaren Lebewesen schließen lassen könnten. Die Ergebnisse Miehes waren durchaus negativ, und der Gelehrte ist daher gegenüber andern Befunden sehr skeptisch und behauptet, „daß Ultramikroben in der freien Natur mindestens sehr selten sind." Es ist daher fraglich, ob es überhaupt solche unsichtbaren, durch die feinsten Filter nicht zu erkennenden ultramikroskopischen Organismen gibt und es läßt sich daraus die bemerkenswerte Tatsache ableiten, daß mit der Sichtbarkeitsgrenze im Mikroskop auch die Lebewelt erlischt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

• Kurze politische Mitteilungen •

Gegen Spekulationsangriffe auf die Rentenmark.

In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Elberfeld erklärte Reichsminister des Innern Jarres, es würden zweifellos vom Inlande her planmäßige Angriffe gegen die Stabilität der Rentenmark gerichtet, die anscheinend auf gewisse Kreise der deutschen Spekulation zurückgingen. Infolge der Maßnahmen der Reichsbank seien aber diese Angriffe gescheitert und alle Vorkehrungen seien getroffen, daß die Rentenmark auch in Zukunft stabil bleibe. Die Verhandlungen, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Auslande geführt habe, ließen mit Sicherheit erwarten, daß in einigen Monaten das geplante deutsche Zentralnoteninstitut ins Leben treten werde. Um die Staatsausgaben herabzumindern, werde die Regierung in nächster Zeit zu weit drakonischeren Maßnahmen schreiten, als sie der Beamtenabbau darstelle.

Deutschland für internationale Handelsschiedsgerichte.

Die deutsche Regierung hat das Genfer Völkerbundsprotokoll über die Einführung von Schiedsklauseln in Handelskontrakten unterzeichnet. Das Protokoll, das vom Wirtschaftskomitee des Völkerbundes ausgearbeitet und von der letzten Völkerbundsversammlung genehmigt wurde, trägt jetzt die Unterschrift von zehn Regierungen. Es tritt in Kraft, sobald es zwei Staaten ratifiziert haben.

Fortsetzung des Abbaus.

Berlin, 22. Januar. Im Sparausschuß des Reichstages wurde vom Vertreter des Reichsministeriums des Innern bekanntgegeben, daß im gesamten Geschäftsbereich des Reichsministeriums des Innern der Personalbestand an Beamten und Angestellten bis zum 31. Januar um 23 % vermindert sein wird. Ein Vertreter des Reichsernährungsministeriums teilte alsdann mit, daß auch dieses Ministerium den vorgeschriebenen Abbau durchführe. Bei Besprechung der dem Reichswirtschaftsministerium nachgeordneten Stellen ersuchte der Ausschuß die Reichsregierung, mit kurzer Frist das Reichskommissariat für die Kohlenverteilung, den Eisenwirtschaftsbund, den Metallwirtschaftsbund und sämtliche noch vorhandenen Außenhandelsstellen zu beseitigen.

Hochwasser im Saalegebiet.

Berlin, 22. Januar. Zwecks Beseitigung drohender Hochwassergefahr im Saalegebiet mußten auf Veranlassung der zuständigen Kreis-Direktionen Angehörige der Technischen Nothilfe bei Jena, Burgau und Uhlstädt zur Sprengung von Eis eingesetzt werden.

Der Staat bezahlt die Wahlzettel.

München, 22. Januar. Im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages wurde heute im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen ein Antrag der Demokraten angenommen, wonach die Kosten für den Druck der Wahlzettel vom Staate übernommen werden sollen.

Nur noch eine rheinische Braunkohlengrube in Betrieb.

Köln, 22. Januar. Der Streik im Braunkohlenrevier dauert zurzeit unverändert fort. Nachdem gestern auch die Zeche „Mariaglück" die Arbeit eingestellt hat, arbeitet jetzt allein noch die Grube „Donatus". Die Vermittlungsbemühungen des Schlichters blieben erfolglos. Die Arbeitgeber halten an der 12-Stunden-Schicht fest, während die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, daß sie auf der 8-Stunden-Schicht bestünden.

Börse · Handel · Wirtschaft

In Billionen M. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	22. 1. gesucht	22. 1. angeb.	21. 1. gesucht	21. 1. angeb.
Holland 1 Guld.	1 566 075	1 573 925	1 571 063	1 578 937
Dänemark 1 Kr.	675 806	679 194	713 213	716 787
Schweden 1 Kr.	1 097 250	1 102 750	1 101 240	1 106 760
Norwegen 1 Kr.	573 563	576 437	594 510	597 490
Finnland Mark	105 236	105 764	105 735	106 265
Amerika 1 Doll.	**1189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	17 855 250	17 944 750	17 855 250	17 944 750
Schweiz 1 Fr.	731 168	734 832	733 968	736 837
Frankreich 1 Fr.	191 021	191 979	187 031	187 969
Belgien 1 Fr.	173 565	174 455	173 560	174 435
Italien 1 Lira	184 288	185 212	182 543	183 457
Tschechien 1 Kr.	122 692	123 308	123 091	123 709
Österr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 650	59 850
Ungarn 1000 Kr.	149 625	150 375	147 630	148 370

*

Jugoslawische Hilfe für den französischen Franken. Der jugoslawische Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, durch die die Spekulation in französischen Franks an allen Börsen Jugoslaviens verboten wird.

Starker Sturz der dänischen Krone. Seit längerer Zeit war der Stand der dänischen Währung, im Gegensatz zu der schwedischen, an den internationalen Börsen sehr schwach. Jetzt ist nun ein neuer Absturz erfolgt, der in Dänemark Bestürzung hervorgerufen hat. Die dänische Krone ist im Verhältnis zur deutschen Goldmark auf 0,58 gefallen, während die Friedensparität 1,12 Mark für eine Krone war. Gegenüber dem Kurssturz hat die dänische Regierung sofort alle Bindungen des Valutahandels aufgehoben, so daß der Valutahandel wieder vollkommen frei ist.

*

Butterpreise in Berlin. Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 22. Januar für ein Pfund Butter erster Qualität, wobei Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers gehen, 1,60 Goldmark.

Brot in Berlin billiger. Der Zweckverband der Berliner Bäckermeister teilt mit, daß mit sofortiger Wirkung der Brotpreis im alten Gewicht von 60 auf 54 Pfennig, und der Preis der Schrippe von 3 Pfennig auf 2½ Pfennig herabgesetzt worden ist.

Stimmungsbericht der heutigen Dresdner Börse.

Die in politischer wie wirtschaftlicher Beziehung vollkommen ungeklärte Lage ermutigte zur Beteiligung am Börsengeschäft. Unter diesen Umständen war das Geschäft äußerst gering und naturgemäß die Kursänderungen ganz belanglos.

*

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	22. 1.	21. 1.		22. 1.	21. 1.
Weiz., märk.	152-155	151-155	Weizkl. f. Brl.	7,60	7,80
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	6,80-7	7,00
Rogg., märk.	134-136	134-137	Raps	280	—
pommerscher	132-134	133-135	Leinsaat	4,30	—
westpreuß.	132-133	133-135	Viktor.-Erbs.	34-35	35-37
Sommergrst.	158-165	155-163	kl. Speiseerbs.	19-22	19-22
Wintergerste	—	130-150	Futtererbsen	12-14	12-14
Hafer, märk.	105-108	100-108	Peluschken	13-15	13-15
pommerscher	96-103	90-98	Ackerbohnen	13-15	13-15
westpreuß.	—	85-90	Wicken	17-19	17-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	15-16,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	10-10,75	11
Mrk. ü. Not.)	23-26	23,25-27	Leinkuchen	—	—
Roggenmehl			Trockenschtzl.	7,5-8	7,5-8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	18-19	18-19
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23,5	21,25-27	Kartoffelfl.	16-16,75	17

*

Berliner Produktenbörse von heute, dem 23. Januar.

Preise für Doppelzentner: Weizen: 15,20—15,50; Roggen: 13,40—13,80; Sommergerste: 15,80—16,50; Hafer: 10,50—10,90; Weizenmehl: 23,00—25,00; Roggenmehl: 21,00—22,00; Weizenkleie: 7,60; Roggenkleie: 7,00; Raps: 27,00; Tendenz ruhig.

*

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreis pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,45—0,70, Goldmark, desgl. Haferstroh 0,40—0,55, desgl. Gerstenstroh 0,40—0,55, Roggenlangstroh 0,35—0,45, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,35—0,45, Häcksel 1,05—1,25, handelsübliches Heu 0,85—0,05, gutes Heu 0,95—1,35.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung" umfaßt 8 Seiten.

Verlags- und Redaktionsleitung: Paul Frenzel.
Verantwortlich: Für die Politik, Handel und Unterhaltung: Paul Frenzel, für „Aus Stadt und Land", „Aus dem Freistaat", „Sport" und den übrigen regionalen Inhalt: Hermann Löffler, für die Anzeigen und Reklamen: A. Römer, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff-Dresden.

Dresdner Kurse von heute, dem 23. Januar 1924.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung".)

(In Billionen-Prozenten) (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

	heute	vorher		heute	vorher
3 Reichsanl. m	1,35	1,4	4 Chemn. m	—	—
3½ do. m	0,395	043,	3½ Plauen m	—	—
4 do. m	0,465	0,51	4 Drs. Grdr. Pfdb.	2,3	2,5
5 Kriegsanl. m	0,114	0,093	3¾ do.	2,4	2,5
do. Zwangsanl.	0,003	0,0017	4 do. Grdrbr.	1	—
4½ Schatzanw. m	0,085	0,075	4 Sächs. Ko.-Kr.-B.	0,17	0,21
4 Schutzgebd.	1,8	1,5	4 do. Pfdbr.	2,5	2,9
Spar-Präm.-Anl.	—	0,21	3 Ldw. Pfdbr. m	6,5	7,9
3 Sächs. Rente m	0,39	0,4	3½ do. m	5,6	6
			4 do. m	6,5	7,5
4 S. Anl. 1919 m	0,22	—	3 Ldw. Krdtbr. m	2,1	—
3½ Landeskult. m	1	—	3½ do. m	0,53	3
4 do. m	0,65	0,6	4 do. m	—	0,65
3 Preuß. Kons. m	0,85	0,6	3 Lausi. Pfdbr. m	3,8	—
3½ Landeskult. m	0,445	1,43	3½ do. m	0,19	3,8
4 do. m	0,41	0,42	4 do. Krdtbr. m	—	,085
3½ Drsd. 1893 m	—	—	3½ Lpz. Hyp.-B.	—	—
3½ Drsd. 1900 m	—	—	4 do. m	2,2	—
3½ Drsd. 1905 m	0,401	0,4	3½ S.B.-K.S. 1 m	2	2,2
4 Drsd. 1900 m	—	—	3½ do. S. V	3	3,2
4 Drsd. 1913/18 m	0,15	0,25	3¾ do. Va u. VI	2,8	3
4½ Drsd. 1920 m	0,12	—	4 do. S. III m	—	3
do. 1922 m	0,022	0,022	4 do. S. IV	—	3
4 Leipzig m	—	—			
3½ Leipzig. m	—	—			
			4 S.B.-K. Kom.-O.	—	—

Bank-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	2,8	3,1	Dresdn. Hdls.-Bk.	0,39	0,4
Bank f. Brauind.	2	2,1	Sächsische Bank	—	35
Com.- u. Privatbk.	7,2	7,1	D. Eb.-Betr.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	17,5	15,8	S.-Bö. Dampfsch.	—	—
Deutsche Bank	16,8	16,5	Vg. Elbesch.-Ges.	6	0,2
Disconto-Ges.	19	19	Baubk. Aj. Dresd.	22	21
Dresdner Bank	10	10			

Maschinen-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Kartonn.-Ind.	10,9	11,1	Sächs. Kart.-M.	3,75	3,9
Zimmermann-W.	1,8	2,8	Sächs. Gußstahlf.	30	36,5
Drs. Schnellpress.	3,1	2,4	Hartmann, M.-F.	5,5	6,2
Drs. Strickmasch.	5,6	6,5	Sächs. Waggonf.	0,1	8,45
Elbe-Werke	1,5	1,8	Schubert & Salzer	13,7	13,1
Elite-Werke	1,5	1,5	do. Genußschein	6,4	6,7
Herm. & R. Escher	7	7,25	Verein. Eschebach	8,1	8,1
Gebler-Werke	9,9	10	do. Vorz.-Akt.	—	—
Germania	1,8	2,2	Waggonf. Görlitz	7,	7,1
Großenh. Webst.	40	40	Zittauer Maschf.	13,7	13
Kuhnert & Co.	3	3,1	Zwickauer Maschf.	2,65	2,65
Mühlb. Gebr. Seck	4,5	4,8	Gebr. Unger	9,6	10,3

Elektr. und Fahrrad-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Elektra	1,05	0,96	Nähmatag.	23	23
Kraftw. Thüring.	1,25	1,1	Seidel & Naumann	2,5	2,7
Sachsenwerk	3,5	3,5	Dtsch. Gußstahlf.	7	8
Thür. El. u. G.-W.	1,3	1	Wanderer	16	16

Papier-, Papierst.-Fbr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

	heute	vorher		heute	vorher
Ernemann	3	3,4	Thode-Aktien	0 6	0,65
Ica	46	45	Unger & Hoffmann	3,2	3,6
Heidenauer Pap.	2,1	2	Ver. Bautzner	3,6	3,7
Mimosa	4,25	4,6	Ver. Strohstoff	10,9	11
Peniger Patent	—	5,4			

Brauerei-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Felsenkeller	19	19	Mitteld. Spritfab.	1,2	1,2
Hansa-Lübeck	5,9	6	Sächs. Malzfabrik	—	—
Soc.-Br. Waldschl.	1,8	2	Deutsche Weinbr.	1,75	1,75

Keramische Werte

	heute	vorher		heute	vorher
Pz.-F. Hutschenr.	9,5	10,5	Siemens	27	28
do. Kahla	10	16	Sächs. Glasfabrik	5,4	5,5
Metzn. Ofenfabr.	2,9	2,9	Steing. Sörnewitz	4,1	4,5
Velten. Ofenfabr.	1,8	1 81	Walther & Söhne	3,2	3,75
Hoffmann Glas	4,5	12			

Verschied. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. F. v. Heyden	3,7	9,3	Dtsch. Werkstätt.	1	1,3
Gehe & Co.	7,8	8,5	Dresd. Gardinen	4,4	4,7
Lingner-Werke	36,75	—	Düngerhandels	1,2	1,1
Chemn. A.-Spinn.	14,1	14,5	Paradiesbetten	3,3	3,3
Dr. Nähm.-Twrn	11,2	11,3	Plauensche Spitzen	9,7	17,10
Zwick. Kammgarn	33	32	Plauensche Gard.	7,1	7,4
Bautzn. Tuchfabr.	1,8	1,7	Br. Zünd. u. Kahw.	13	14
Dittersdorfer Filz	18	20			

Familienanzeigen

Beim Heimgange meines lieben guten Gatten, unseres treusorgenden Vaters und Schwiegervaters

Klempnermeister

Martin Arthur Klotzsche

ist uns so viel liebevolle Teilnahme gezeigt worden, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir sprechen nur hierdurch allen **unseren tiefempfundenen, herzlichen Dank** aus.

Wilsdruff, am 21. Januar 1924.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Roßschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstraße 10, früher Heinrich Hahnisch.
Fernsprecher Amt Deuben 885, Nebenstelle Mensch.
Bei Unglücksfällen m. Transportwag. sof. zur Stelle.

Gasthof Sora.
Donnerstag den 24. Januar
Großes Konzert ausgeführt von den ehemaligen Schülern der Wilsdruffer Stadtkapelle
verb. mit Karpfenschmaus.
Anfang ½8 Uhr. Nachdem Feiner Ball.
Hierzu laden freundlichst ein
Max Haubold, W. Kuckuck.

Lindenschlößchen.
Sonntag den 27. Januar
Groß. Variete-Abend

Aktien, Reklame-Drucksachen
sowie alle für den behördlichen und Privatbedarf nötigen Formulare fertigen wir mustergültig und preiswert.
Druckerei der Sachsen-Zeitung
Wilsdruff-Dresden.

Verkäufe

Prima frisches
Mastochsenfleisch
empfiehlt A. Herrmann, Fleischermeister.

Landbutter
Eier, Quark, täglich frisch eintreffend, empfiehlt
Walter Hildebrand.

Eine junge
hochtragende Ziege
zu verkaufen.
Kleinschönberg Nr. 25

2 Läuferschweine
sehr gut geeignet zur Zucht, zu verkaufen.
Herzogswalde Nr. 31.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
Fritz Bohnert, im Photohaus Hüttig, Dresden-A. Grunaer Straße 11.

Holzwolle
in Ladungen und Ballen dauernd vorteilhaft abzugeben.
Emil A. Fischer, Dresden-A. 27, Bernhardstraße 114. Telefon 40007.

Wir bitten möglichst Inserate bis vorm. 11 Uhr aufzugeben.

Die älteste Roßschlächterei

Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.
Inhaber:
Kurt Siering, Freital-Potschapp.
Tharandter Straße 25, Fernruf Deuben Nr. 151
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Louis Kühne, Hofemühle
Wilsdruff älteste Firma am Platze Wilsdruff
Ankauf aller Getreidesorten gegen sofortige Kasse oder Umtausch.
Ab Lager empfehle preiswert: **Maisschrot und Körner, Gerstenschrot, Haferschrot, diverse Nachmehle, Roggen- u. Weizenkleie, Kokoskuchen und Schrot, Leinmehl, Fischmehl, Biertreber, Malzkeime, Zuckerschnitzel, Trockenschnitzel, Ia schles. Rotklee, Gelbklee, Raygras, diverse Düngemittel usw. usw.**

Unser Wandkalender 1924
ist erfreulicherweise bei unseren Lesern mit großem Beifall aufgenommen worden, wovon die fast täglich noch einlaufenden Nachfragen zeugen. Da noch eine Anzahl Kalender vorhanden ist, stellen wir diese den neu hinzutretenden Abonnenten der „Sachsen-Zeitung" kostenfrei zur Verfügung, doch müssen die Kalender in der Geschäftsstelle in Wilsdruff, Zellaer Str. 29, abgeholt werden, um die durch den Postversand unvermeidliche Knickung zu vermeiden.
„Sachsen-Zeitung"
Wilsdruff-Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF